

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

gegründet 1863

(Neueste Nachrichten.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Weedendorf, Lette, Glinnigfeld, Hordel,

 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet
 inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet
 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche
 Gratis-Beilage: „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ (8seitig).


in Stadt und Amt Wattenscheid,

Geringhausen, Beckenfeld, Söntrop, Eppendorf, Munkheid, Eiberg, Freisenbruch u. a.

 Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts
 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Termin-
 zuzugewiesen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach
 Erhalt der Rechnung.

 Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen.
 Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Rto Köln: 8566.

Wählerversammlungen in Stadt und Amt Wattenscheid.

Der Kampf um das Landtagsmandat des hiesigen Wahlkreises Gelsenkirchen-Wattenscheid nimmt jetzt auch in unserem Bezirk mehr und mehr an Umfang zu und wird hauptsächlich von den beiden konkurrierenden Parteien, Nationalliberalen und Zentrum mit einer früher hier nie gekannten Lebhaftigkeit geführt. Beide Parteien entfalten nun eine überaus rege und umfassende Agitation und veranstalten an jedem Sonntag ein eckige Reihe von Versammlungen. Auch der gestrige Sonntag brachte in Stadt und Amt Wattenscheid mehrere solche Veranstaltungen, von denen besonders die um 5 Uhr im großen Ahlmannschen Saale stattgefundene Versammlung interessiert. In dieser entwickelte nämlich der Kandidat der nationalliberalen Partei, Regierungsassessor a. D. S. a. S. e. l. e. v. e. r. Gelsenkirchen zum ersten Male in Wattenscheid sein Programm, während bekanntlich der Zentrumskandidat, Abgeordneter Dr. Gruenberg schon vor mehreren Wochen hier seine Programmrede gehalten hat. Die gestrige nationalliberale Versammlung bei Ahlmann war gut besucht und wurde von dem Vorsitzenden, Kaufmann K a m p m a n n, mit Worten der Begrüßung eröffnet.

Hierauf betrat, mit lebhaftem Beifall begrüßt, der Kandidat Regierungsassessor a. D. S. a. S. e. l. e. v. e. r. das Podium, um mit klarer, weithin vernehmbarer Stimme sein Programm zu entwickeln. Den Ausführungen des Redners entnehmen wir folgendes: Die politische Konstellation für die Nationalliberale Partei unterscheidet sich heute in einem ganz wesentlichen Punkte von jener zur Zeit der letzten Landtagswahlen im Jahre 1908. Damals standen wir im Zeichen der sogenannten Blockpolitik, die zum Segen unseres deutschen Vaterlandes manch gute Früchte gezeitigt hat. Heute jedoch ist dieser Block dahin, zertrümmert durch den Egoismus der konservativen Partei. Ein neuer Block aus Konservativen und Zentrum hat sich gebildet, und wir sehen die Konservativen seit jener Zeit an Gängelbändern des Zentrums. Wenn ich jetzt zu den einzelnen Fragen unserer innerpolitischen Politik übergehe, so komme ich zunächst auf die

Wahlrechtsfrage

die im Vordergrund des Interesses steht. Das jetzt noch gültige Wahlrecht ist bekanntlich eines der vielgeschmähtesten der Welt und ist eine Reformbedürftigkeit des Wahlrechts seit vielen Jahren fast allen Parteien des Landtages infolge der großen wirtschaftlichen Umwälzungen des letzten Halbjahrhunderts anerkannt u. gefordert worden. Bekanntlich sind in der letzten Landtagsperiode Versuche unternommen worden, Reformen durchzuführen; sie gelangten jedoch zu keinem Ergebnis. Wir fordern, daß das bestehende Wahlrecht von den ihm anhaftenden Schläden schrittweise derartig befreit wird, daß die vorzunehmenden Reformen tatsächlich auch Aussicht auf Bestand haben. So verlangt die Nationalliberale Partei auf Grund ihrer derzeitigen Magdeburger Beschlüsse nach wie vor die Einführung der

direkten und geheimen Wahl.

Damit wird der größte der bestehenden Mißstände beseitigt, der von dem gegen die Wähler geübten Terrorismus von Seiten politischer Gegner seinen Ursprung findet. Auch eine neue Wahlkreiseinteilung und Vermehrung der Zahl der Abgeordneten ist vonnöten. Das Zentrum geht nun gerade in letzter Zeit in unserem Wahlkreis dazu über, unserer Partei den ernststen Willen bezüglich der Wahlreform abzusprechen und zu behaupten, die Nationalliberalen hätten aus parteipolitischen Gründen die Reform im Jahre 1910 hintertrieben. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Das Zentrum, welches angeblich die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wünscht, hat mit Rücksicht auf sein Bündnis mit den Konservativen in dieser Frage mit diesen, den erklärtesten Gegnern der Wahlreform, gemeinsame Sache gemacht. Ferner gehört

die Schulfrage

zu den beliebtesten Agitationsmitteln des Zentrums, indem man das Schreckgespenst an die Wand malt, die Nationalliberalen wären Gegner der konfessionellen Schule und arbeiteten auf die Entchristlichung des Volkes hin. Dabei denkt kein Mensch von uns an eine Aenderung des bestehenden Zustandes. Auch in Mittelstandsfragen greift das Zentrum uns an und sagt, daß wir jetzt erst unser mittelstandsfreundliches Herz entdeckt hätten. Und doch haben wir für die Förderung des Mittelstandes alles getan und die geschichtliche Entwicklung beweist dies zur Genüge. Eine wichtige Frage, die für den preussischen Staat von ganz besonderer Bedeutung ist, ist bereits seit längerer Zeit in die Wege geleitet.

Reform der inneren Verwaltung.

die den von allen Seiten anerkannten zahlreichen Mißständen abhelfen soll. Wir brauchen dringend eine Vereinfachung und enge Anpassung der inneren Verwaltung an das im Laufe der Jahre geänderte Wirtschaftsleben. In diesem Zusammenhang denke ich auch an die Anträge des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer auf Annahme eines Gesetzentwurfes über die Polizeiverordnungen und Ortsstatute und die Sammlung des vorhandenen Rechtstoffes. Von größtem Interesse für das Wohl und Wehe unseres Landes ist die Gestaltung unserer

Finanzpolitik.

Die Einnahmen unserer Finanzverwaltung stützen sich, abgesehen von direkten und indirekten Steuern, im weitaus größ-

ten Umfang auf den Uberschuß unserer Staatseisenbahn. Früheren schlechten Jahren sind dank der wirtschaftlichen Entwicklung inzwischen gute Jahre gefolgt, und so sehen wir, daß der von der nationalliberalen Partei seit Jahren geforderte Ausgleichsfonds geschaffen werden konnte. Falls nicht ganz besondere Umstände eintreten, ist zu erwarten, daß dieser Fonds in Bälde einen Betrag von 500 bis 600 Millionen Mark enthalten wird, der in finanzpolitischer Hinsicht als hinreichende Reserve für alle Zeiten angesehen werden kann. Und dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo der von der Industrie und dem Handel schon lange und mit Recht erhobene Wunsch nach Tarifermäßigung erfüllt werden muß, die uns allein noch in dem internationalen Wettbewerb eine erhöhte Konkurrenzfähigkeit verschaffen können. Einen weiteren Wunsch betrifft

die Verbesserung des Veranlagungsverfahrens,

sowie ein vorsichtiger und ausgleichender Ausbau des Kinder-Privilegs und der gerade neuerdings zur Erwägung stehende Abbau der Steuerzuschläge, an dem auch unser Mittelstand ein ganz besonderes Interesse hat. Ein solcher Abbau scheint im Hinblick auf unsere gute Finanzlage, die auch auf die Zukunft gesichert erscheint, durchaus angebracht. Es erscheint aber im Hinblick auf den zur Zeit noch ungewissen Ausgang der Frage, wie die neuen großen Finanzanforderungen des Reiches für unsere neue Behrordung gedeckt werden sollen, zweifelhaft, ob der von uns begehrte Abbau der Steuerzuschläge gerade jetzt schon durchgeführt werden kann oder nicht. Sollten die Ausgaben der neuen Behrordung zum Teil auf die Bundesstaaten abgewälzt werden müssen, so wird es Aufgabe unserer Partei sein, dafür zu sorgen, daß die Aufbringung der Mittel nach dem Grundsatz ausgleichender Gerechtigkeit erfolgt. Bei der im vergangenen Jahre infolge der Trockenheit des Jahres 1911 eingetretenen allgemeinen Teuerung haben Schwärmer für den Freihandel Veranlassung genommen, die Aufhebung unserer Agrarzölle zu fordern. Die Nationalliberale Partei denkt nicht daran, diesen Forderungen stattzugeben, sondern sie ist gewillt, unseren Zollschutz und unseren Seuchenschutz zu erhalten, der seit vielen Jahren die Grundlage für das Gedeihen unserer Landwirtschaft bildet. Wir haben ein Interesse an einem guten Gedeihen unserer Landwirtschaft, und wenn es gilt, sie zu fördern und den Vorrat an Schlagvieh zu vermehren, so müssen wir die energische Förderung der inneren Kolonisation in Form von Bauernansiedelungen, die Erschließung und Urbarmachung von weiten Flächen Ob- und Niederlands und die Verhinderung eines unberechtigten Ueberhandnehmens der Fideikomisse verlangen. Von den

Forderungen des Mittelstandes

harren gleichfalls noch eine große Reihe der Prüfung und Erledigung. Ich erinnere nur an die Regelung des Submissionswesens, an die äußerst schwierige Frage nach einer gerechten Abgrenzung von Industrie und Handwerk mit ihren Folgen, an eine Einschränkung der Konkurrenz der Gefängnisarbeit und anderes mehr. In den Kreis des Mittelstandes gehören auch die Wünsche unserer Beamten und Lehrer nach Beseitigung der durchaus unangebrachten Härten, die die große Befoldungsreform im Jahre 1909 in wohl unbedachtigter Weise hervorgerufen hat. Auch die Schaffung eines einheitlichen modernen Beamtenrechts ist seit langen Jahren begehrt. Ein ganz besonderes Kapitel in unserer innerpreussischen Politik nimmt dann schließlich die

Schulfrage

ein. Wir in Preußen haben bekanntlich grundsätzlich die konfessionelle Volksschule zur Einführung gebracht und ich würde für eine Aenderung dieses Zustandes nicht zu haben sein. Eine ruhige, stetige Entwicklung unserer Volksschule als Volksschule unter Durchführung einer Fachschulauflösung in das derzeitige Bedürfnis für eine gute Fortentwicklung unseres Schulwesens. Dies sind neben sonstigen auch die Wünsche des weitaus größten Teiles der Lehrerschaft. Was nun weiter die Aufbringung des Geldbedarfs für unsere Volksschule betrifft, so glaube ich an einem Punkte nicht vorbegehen zu dürfen. Es ist Ihnen wohl zur Genüge bekannt, daß auf den Industriegebieten die

Aufwendung für Volksschulen

in ganz außerordentlicher Weise laftet. Dabei ist ein Ende für die Steigerung dieser Lasten heute noch gar nicht abzusehen. Wir dürfen nicht verkennen, daß es schwer halten wird, einen einigermaßen gangbaren Weg für den angustierenden gerechten Ausgleich zu finden. Aber auch hier, meine ich, wenn es der Regierung ernstlich daran gelegen ist, den hier zweifellos bestehenden Mißständen die Wurzel abzugraden, so muß und wird sich ein Weg hierzu auch finden. Wir wollen hoffen, daß in dieser Hinsicht die kommende Landtagsession tatsächlich Abhilfe schafft. Dies sind in großen Zügen die Punkte allgemeiner Art, die neben einer Reihe anderer zu lösen, Aufgabe der neuen Volksvertreter sein wird. Für unseren hiesigen Bezirk und seine gedeihliche Zukunft wollen und müssen wir aber auch nach wie vor eine energische

Förderung unserer gesamten Industrie

im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verlangen. Da kommt in erster Linie der von mir bereits vorhin erwähnte Ausbau des Eisenbahnnetzes in Frage. Eine andere wichtige Frage für unseren hiesigen Industriebezirk wird ferner den zukünftigen Landtag aller Voraussicht nach beschäftigen, nämlich die

Erneuerung des Rhein-Westf. Kohlenyndikats

bzw. der Beitritt des preussischen Staatsfiskus in dasselbe. Es ist bekannt, welche Zustände auf dem Kohlenmarkt zu jener Zeit herrschten, als ein Kohlenyndikat noch nicht bestand, eine Zeit von ewigen tiefen wirtschaftlichen Depressionen. Erst dadurch, daß einsichtige führende Kreise der Industrie sich zu einer Verkaufsvereinigung zusammenschlossen, ist eine Besserung der Verhältnisse eingetreten und durch die seither vom Kohlenyndikat verfolgte stetige Preispolitik ist es gelungen, die Schäden einer auf- und abschwanfenden Konjunktur abzuschwächen, ist es gelungen, der hier ansässigen Industrie zu einer großen Blüte zu verhelfen, den Arbeitern, neben umfangreichen sozialen Leistungen aller Art, gute und stetige Löhne zahlen zu können und auch den Bestand der Kommunen und damit die wirtschaftliche Lage ihrer Einwohner zu sichern. Alles dies steht auf dem Spiele, wenn im Jahre 1915 das Kohlenyndikat nicht verlängert werden sollte. Die Verhandlungen dazu sind im Gange und nehmen, man darf wohl sagen, einen ruhigen und stetigen Fortlauf. Neu bei den demnächstigen Erneuerungsverhandlungen tritt aber die Tatsache in die Erscheinung, daß seit einigen Jahren der preussische Fiskus selbst Bergwerke in großem Umfange betreibt und seine Produkte veräußern will und muß. Wir alle, die wir hier und im weiteren Bezirk leben, müssen es dringend wünschen, daß auch in Zukunft gleich gute Verhältnisse bestehen bleiben, wie bisher. Ein beliebter Vorwurf gegen uns ist, daß von uns keine

Förderung der Bergarbeiterschaft

zu erwarten sei; Sozialdemokratie und Zentrum greifen uns z. B. wegen unserer Haltung zu dem Sicherheitsmännergesetz an. Dies wurde bekanntlich geschaffen, um eine bessere Verständigung zwischen Arbeitern und Zechen herbeizuführen und die Gefahren für die Arbeiter herabzumildern, während es in Wirklichkeit von den obengenannten Parteien zu parteipolitischen Zwecken benutzt wird. Die Regierung weigert sich mit Recht, hier noch weitere Zugeständnisse zu machen. Unsere Partei ist durchaus arbeiterfreundlich und wird mitwirken an dem Ausbau unserer sozialen Gesetzgebung und ferner dahin streben, die diesen Gesetzen anhaftenden Mängel und Härten zu beseitigen. Auch den Staatsarbeitern werden wir unsere Fürsorge widmen. Unser wesentliches Unternehmungsmerkmal gegenüber den anderen Parteien bildet die unentwegte streng

nationale Gesinnung

der nationalliberalen Partei. Die Sozialdemokratie leistet in Verhöhnung unseres Vaterlandes das Menschenmögliche und das Zentrum ist in nationaler Hinsicht durchaus unzuverlässig, was am besten aus seiner Haltung in der Polenpolitik und gegenüber den französischen Verbündeten Bestrebungen in Elß-Lothringen hervorgeht. Das Vaterland über alles ist dagegen unsere Parole!

Ich komme nun zum Schluß. Wir nennen uns Nationalliberale Partei u. wünschen, daß die Aufgaben unseres Volkes nicht nur in liberaler Weise erledigt u. gefördert werden, sondern wir wünschen auch eine intensive Betätigung in nationaler Hinsicht. Wir wollen aber auch in allen sonstigen Fragen in liberaler und nationaler Weise die alten Grundsätze unserer Partei weiterhin betätigen in der festen Ueberzeugung, damit das Beste für unser Königreich Preußen zu leisten, was einsichtige und vaterlandstreue Bürger zu leisten vermögen. In dieser Hinsicht wollen wir die Hoffnung hegen, daß auch im zukünftigen Landtage nationalliberale Ideen zum Durchbruch kommen und beitragen zur Förderung und zum Wohle des Ganzen, dessen Gedeihen stets über den Parteien stehen soll und muß. — Tosender Beifall folgte diesen Ausführungen.

Als 2. Redner ergriff anstelle des Professors Molbenhauer aus Köln, der erkrankt war, Dr. Leonhardt-Ferloh das Wort, um hauptsächlich die Wahlrechtsfrage zu erörtern. Das Wahlrecht bestehe schon seit 64 Jahren und habe sich infolge des gewaltigen Umwälzungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete vollständig überlebt. Das Reichstagswahlrecht passe zwar für das Reich, wo den gleichen Rechten der Massen gleichen Pflichten gegenüberstehen, nicht aber für die ganz anders gearteten Verhältnisse Preußens. Die natl. Partei lehne deshalb die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ab; sie verlange ein abgestuftes Wahlrecht, die geheime und direkte Wahl und vor allen Dingen auch eine andere Wahlkreiseinteilung. Ein besonders heiß umstrittene Frage sei die, ob die Drittelung der Wahlbezirke beibehalten oder ob diese, was die natl. Partei wolle, auf die ganze Gemeinde ausgedehnt werden solle. Das Zentrum gehe gerade im hiesigen Bezirk in allen Versammlungen mit dem Vorwurf hausieren, daß die Nationalliberalen durch diese Erneuerung den plutokratischen Charakter verstärken wolle. Zunächst müsse man wissen, daß die Drittelung der Wahlbezirke früher gar nicht in dem Gesetz enthalten war, sondern erst im Jahre 1893 als sogenannte provisorische Maßnahme eingeführt worden sei. Die jetzt bestehende Drittelung könne man am besten als das Wahlrecht der Hausnummer bezeichnen und führe zu den lächerlichsten Erscheinungen, die z. B. dahin führen, daß der höchste Beamte des Reiches, der Reichszentraler, in seinem Bezirke in der 3. Abteilung wähle, während in anderen Bezirken Arbeiter in die 1. Abteilung auftrüben. Um jedoch dieser vorgelegenen Maß-

nahm auch jede Spur eines etwa verstärkten plutokratischen Charakters zu nehmen, habe die Partei die sogenannten Minimierungsanträge eingebracht, wonach in der 1. Abteilung mindestens 10 Proz., in der 2. Abt. mindestens 20 Prozent der Wähler zu wählen haben, während diese Prozentsätze in diesen Abteilungen jetzt erheblich niedriger seien. Dieses ausschlaggebende Moment werde aber vom Zentrum einfach unterschlagen. Die Nationalliberalen würden nach wie vor mit aller Energie für die unbedingt notwendige Reform des Wahlrechts eintreten. Der Redner befaßte sich sodann noch mit Schul- und Mittelstandsfragen und nahm gegen den Vorwurf Stellung, daß die natl. Partei durch die Bekämpfung des Zentrums die kath. Kirche bekämpfe. Nein, kein Nationalliberaler denke daran, der kath. Kirche zu nahe zu treten, wohl aber müsse man gegen das konfessionelle Moment im Zentrum und gegen die nationale Unzuverlässigkeit dieser Partei Stellung nehmen. Zum Schluß hob Dr. Leonhardt mit begeisterten Worten die Notwendigkeit hervor, das nationale Bewußtsein und mit Rücksicht auf unseren gewaltigen Auslandsverkehr unser Ansehen durch Schaffung einer starken Wehrmacht zu fördern und zu befestigen. Die Rede, welche lebhaften Applaus fand, schloß mit einem Glückwunsch für einen guten Wahlerfolg. Die Ausführungen dieser beiden Redner wurden noch ergänzt durch den früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Frank-Gesentkuchen, der, von der Versammlung freudig begrüßt, die erörterten Fragen noch durch einige interessante Details ergänzte. Besonders begründete er die Forderung, daß unser industrieller Wahlkreis von einem Mann vertreten werde, welcher mit der Industrie und den heimischen Verhältnissen auf das Beste vertraut sei. Der Vorliegende Kampmann zeigte im Anschluß hieran auf Grund eines reichhaltigen Zahlenmaterials, welche übertragende Bedeutung unsere Industrie in Deutschland besitze und wie wenig Industrie und Handel im Reichs- und Landtags vertreten sei. Es bestehe deshalb die Notwendigkeit, die Industrie in stärkerem Maße zu berücksichtigen, zumal Fragen von höchster Wichtigkeit zur Entscheidung ständen. Wohin sollte es z. B. führen, wenn das Kohlenyndikat nicht erneuert werde, wenn die Zechen sich wieder im Konkurrenzkampf gegenüberständen. Die Zechen Holland und Centrum hätten vor der Schaffung des Kohlenyndikats keinen Gewinn gebracht und müßten auch keine Steuern gezahlt, während sie jetzt zwei Drittel der gesamten Steuern aufbrächten. Der Redner mahnte zu eifriger Agitation und schloß hierauf die Versammlung mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei und ihren Kandidaten.

Die Versammlung für Westensfeld-Sevinghausen
seitens der nationalliberalen Partei um 7 Uhr im Schmidtschen Saale zu Westensfeld hatte sich ebenfalls eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Parteivorstehenden Haverkamp ergriff der nationalliberale Kandidat Regierungsassessor Haneler das Wort, und entwickelte unter dem lebhaften Beifall der Versammlung sein Programm, dessen Grundlinien wir bereits oben mitgeteilt haben. Auch die beiden folgenden Redner, Kaufmann Kampmann-Wattenscheid und Rehn-Gesentkuchen wußten die Zuhörer zu fesseln und erzielten ebenfalls allseitigen Anklang.

Die Versammlungen der Zentrumsparlei.

Die Zentrumsparlei veranstaltete gestern Versammlungen in Günnigfeld und Sevinghausen, worüber uns folgende Berichte vorliegen:

Günnigfeld, 28. April. Die Anhänger der Zentrumsparlei hatten sich gestern nachmittag in großer Zahl im Darenrechtschen Saale eingefunden. Der Vorsitzende der Zentrumsparlei, Kaufmann Schulte-Loh, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, besonders den Kandidaten der Zentrumsparlei, den Landtagsabgeordneten Dr. Grunenberg. Allseitig begrüßt, ergriff hierauf Dr. Grunenberg das Wort. Er erstattete Bericht über seine bisherige Tätigkeit als Abgeordneter. Unter dem Beifall der Versammlung betonte der Abgeordnete, daß er in seiner fünfjährigen Tätigkeit als Landtags-Abgeordneter für Gelsenkirchen-Wattenscheid stets für die Interessen der Arbeiterschaft, sowie für die Verbesserung von Handel und Gewerbe eingetreten sei. Ganz besonders habe er auch für den Ausbau der im Bezirk gelegenen Bahnhöfe gewirkt, was ja wohl hinreichend durch die Presse bekannt geworden sei. Ueberhaupt sei die Zentrumsparlei immer bedacht gewesen, unsere Wirtschaftspolitik besser zu gestalten und allen Ständen gerecht zu werden, während die Nationalliberalen die Arbeiter und den Mittelstand mit leeren Worten zu fördern suchten. Besonders pflegte die nationalliberale Partei in Arbeiterfragen zu versagen. Der Abgeordnete teilte mit, daß augenblicklich Verhandlungen über Stilllegung von 8 Zechen schweben, wobei auch die Zeche Eiberg ist. Auch hier sei das Zentrum ganz entschieden gegen die Stilllegung aufgetreten, da hierdurch nicht nur die einzelnen Gemeinden und die Arbeiterschaft, sondern ganz besonders auch der Mittelstand, die Kaufleute und Hausbesitzer zu leiden hätten. Ferner trete das Zentrum für das Kinderprivileg ein. Redner streift die Polenpolitik und stellt fest, daß auch hier die Liberalen auf der Seite der Regierung stehen, um die Polen zu entrechten. Der Kandidat schloß seine, oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit einem warmen Appell an die Zentrums-wähler, für die gerechte Sache des Zentrums einzutreten. (Wir haben bereits die Programmrede des Abg. Grunenberg ausführlich mitgeteilt und beschränken uns daher heute auf einige Einzelheiten. D. Red.) Hierauf ergriff Arbeitersekretär Sprenger-Gesentkuchen das Wort und sprach über das Verhalten der nationalliberalen Partei in Arbeiterfragen u. bezeichnete die Wertvereine als die schlimmsten Gegner der gesamten Vergarbeitschaft. Redner kritisierte dann auch die Aufstellung von 2 Zechendirektoren seitens der liberalen Partei, welche sicher nicht die Interessen der Arbeiter vertreten könnten. Der Versammlungsleiter, Kaufmann Schulte-Loh, dankte beiden Rednern für ihre Ausführungen und schloß die Versammlung mit der Aufforderung, Mann für Mann am Wahltag zu erscheinen und so den Sieg der Zentrumsparlei herbeizuführen.

Die Versammlung in Sevinghausen
sah im Schwartmannschen Saale statt und wurde gegen 6 Uhr nachmittags vom Vorsitzenden, Rentner Fellermann eröffnet. Arbeitersekretär Hagedorn-Gesentkuchen eröffnete eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte, welche den preussischen Zentrums-wähler bei der Landtagswahl auf den Plan rufen müsse. Der Arbeiterstand habe ein großes Interesse an einer gesunden Arbeiterpolitik in Preußen, das immer mehr Betriebe in Staatsregie nehme und in ihnen Tausende von Arbeitern und Beamten beschäftige. Auch die Durchführung der Sozialpolitik des Reichs liege den Bundesstaaten ob und Preußen habe als größter Bundesstaat hier einen maßgebenden Einfluß. Redner behandelte dann die Gewerbeaufsicht und das Sicherheitsmännersystem, protestierte gegen den liberalen Vorwurf der Industrie-feindschaft des Zentrums, beleuchtete dessen Eintreten für den Ausbau des Koalitionsrechtes und stellte dieser die na-

tionalliberale Haltung in dieser Frage gegenüber. Zum Schluß wandte sich Redner gegen die Agitationsweise in nationalliberalen Versammlungen. Chefredakteur Pafendorf-Gesentkuchen beschäftigte sich zunächst mit der Bedeutung des Landtagswahlkampfes und besprach dann ausführlich die Wahlrechtsfrage und die Haltung der nationalliberalen Partei zu ihr. Im 2. Teil seiner Ausführungen behandelte Redner die Schulfrage und die Frage der Jugendpflege nach nationalliberalen Rezepten und nach den Zielen des Zentrums. Nach Aufstellung der Wahlmänner wurde die Versammlung geschlossen.

Wetterausichten.

Wetter für Dienstag.

Fortsetzung des bisherigen angenehmen Frühlingwetters.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Amstisches.

* Einstweilige Anstellung hat erhalten die ev. Schulamtsbewerberin Fräulein Emilie Dajel in Günnigfeld.

* Wattenscheid, 28. April 1913.

Eine Frau im Streit erstochen.

* Eine Bluttat, die Gott sei dank, zu den Seltenheiten gehört, hat sich in der verflochtenen Nacht auf der Hammerstraße ereignet, wo die 52 Jahre alte Frau Wimmel, Hammerstr. 5, bei einem Streite durch einen Messerstich getötet wurde.

Ueber die schreckliche Tat, die in der ganzen Stadt Aufsehen erregt, erfahren wir noch folgendes: Der Bergmann Schade von der Bochumerstraße weckte gestern nachmittag in der Wohnung der Eheleute Wimmel, Hammerstraße 5 und geriet schließlich mit diesen in Streit, so daß er zur Tür hinausgewiesen wurde. Er entfernte sich mit den Worten, daß er bald wiederkommen werde, und tatsächlich erschien er auch gestern abend gegen 10 Uhr wieder bei Wimmel. Er gab vor, sein dort weilendes Kind abholen zu wollen. Bald entbrannte der Streit von neuem. Frau Wimmel ergriff eine Kohlen-schaufel und drang gemeinsam mit ihrem Mann auf Schade ein, der aus der Wohnung zum Hofe flüchtete. Hier muß es wohl zu einem Handgemenge gekommen sein, wobei Schade mit einem Messer um sich geschlagen hat. Als der Ehe-mann Wimmel dem flüchtenden Schade noch aufs Feld gefolgt war, blieb die Frau zurück u. brach an dem Hofzaun zusammen. So fand sie ihr Mann, als er zurückkehrte. Dieser glaubte, seine Frau sei ohnmächtig geworden u. schaffte sie zu Bett, um dann in das Wohnzimmer zurückzukehren. Dem augenblicklichen Ohnmachtsanfall wurde, wie der Mann sagt, keine besondere Bedeutung beigegeben, weil die Frau hiervon öfter befallen wurde. Als die Tochter der Eheleute Wimmel eine Stunde später kam, wurde sie zur Mutter geschickt, um nach ihr zu sehen. Sie kehrte bald darauf mit dem Schreckensruf zurück, daß die Mutter kalt und tot sei. Nachdem sich die allgemeine Verstärkung gelegt hatte, untersuchte man die Leiche und fand in der rechten Seite einen tiefen Messerstich, der den sofortigen Tod zur Folge gehabt hatte. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm noch in der Nacht die Verhaftung des Täters, des Bergmanns Schade vor, der von dem Tode der Frau vollständig über-rascht schien. Er giebt an, in Notwehr gehandelt zu haben und wisse nicht, daß er die Frau gestochen habe. Es könne nur ein unglücklicher Zufall vorliegen. Die Unter-suchung über die bedauerliche Tat schwebt noch und wird hoffentlich volle Aufklärung bringen. Der Täter ist 36 Jahre alt und verheiratet und wohnt Bochumerstr. 163.

Die Geheimnisse der heiligen Messe.

* Der gestrige Sonntag brachte den hiesigen Katho- liken einen Genuß ganz besonderer Art: Die Aufführung des Calderonischen Weisheitsstücks „Die Geheimnisse der hl. Messe“. Bekanntlich wurde dieses Meisterstück der kath. Bühnenliteratur am Sonntag, 9. März von kath. Lehrpersonen in Söntrup aufgeführt und errang da-mals weit über die Grenzen dieser Gemeinde hinaus un-gemeinlichen Beifall und bewundernde Anerkennung. Dies gab Veranlassung, die Spieler auch für Wattenscheid zu gewinnen, was denn schließlich auch gelang. Die Aufführung fand gestern abend unter ganz gewaltigem Andrang des Publikums im Kochschen Kaiseraal statt und hatte einen überaus schönen Erfolg zu verzeichnen. Wir haben f. Bt. schon ausführlich auf die klassische Vollkommenheit des Calderonischen Wertes hingewiesen, der sich die ausgezeichnete Aufführung würdig zur Seite stellte. Nach einem wirkungsvollen Prolog, gesprochen von Fräulein Lehrerin Breul und nach einem künst-lerisch vorgetragenen Liebes durch das Söntruper Män-nerquartett begann das Festspiel. Mit atemloser Span-nung folgte das Publikum den packenden Vorgängen auf der Bühne und spendete am Schluß der stündigen Auf-führung rauschenden Beifall. Auch gestern war die Dar-stellung der einzelnen Mitwirkenden, sowie das Gesamt-arrangement als meisterhaft zu verzeichnen. Besondere Anerkennung verdienen noch die Chordarbietungen des gemischten Chores des hiesigen kath. Lehrer- und Lehr-erinnenvereins (Dirigent Lehrer Flugge-Söntrup). Der recht erhebliche Reinertrag fließt dem hies. Waisen-hause zu.

Die Stilllegung der Zechen Eiberg und Eintracht-Tiefbau.

* Der Handels- und Gewerbeausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses lagen von mehreren Gemein-den Petitionen vor bezüglich der beabsichtigten Stilllegung von Zechen, darunter auch solche von Eiberg, Freis-bruch und Königsstele wegen der Zechen Eiberg und Eintracht-Tiefbau. Das Gesuch der Antrag-steller richtet sich dahin, die Staatsregierung zu veran-lassen: durch den Vergiftungs einen Einfluß dahin zu üben, daß bei der künftigen Abfassung des Syndikats-vertrages (1915) die Möglichkeit der Uebernahme der Be-teiligungsziffer beseitigt und damit der Anreiz zu den in Rede stehenden rein spekulativen Vorgängen genom-men werde, oder dafür Vorkehrungen zu treffen, daß der Staat als Vergiftungsbesitzer innerhalb des Syndikats sich einen derartigen Einfluß sichere, daß im Einzelfalle der Versuch der Uebertragung der Beteiligungsziffer vereitelt werde. Der Vergewaltigende Verein hat in einer längeren Erklärung zu diesen Anträgen Stellung genommen. Der Berichterstatter Dr. Dell-Essen schil-derte eingehend den Verlauf der parlamentarischen Ver-

handlungen aus den Jahren 1904-05 sowie die zugrun- deliegenden Vorgänge im südlichen Ruhrkohlen-Bezirk. Darüber könne kein Zweifel bestehen, daß die beabsich-teten Stilllegungen von Zechen mit außerordentlich schwe- ren Schäden für die beteiligten Gemeinden und ihre Be-wohner verknüpft seien und daß die möglichste Verhütung der in der Petition eingehend geschilderten Nachteile un-abweisable Pflicht der beteiligten Organe sei. Der Ver-treter der Staatsregierung gab darauf folgende Erklärung ab: Die für das Jahr 1914 angekün-digte Stilllegung der Zeche Eiberg müsse tatsächlich als unvermeidlich bezeichnet werden, da die dort anstehenden abbaufähigen Kohlenmengen ver-hauen seien, soweit sie durch die bisherigen Aus- und Vorrichtungsarbeiten aufgeschlossen seien. Zwar seien voraussichtlich in größerer Tiefe und in gewissen Feldes-teilen der Zeche Eiberg noch Kohlenmengen vorhanden, die an und für sich als abbaufähig bezeichnet werden könnten; indessen werde die Ausschließung dieser Kohlen-mengen so große Geldsummen erfordern, daß deren Ver-zinsung unter den derzeitigen Verhältnissen und Koh-lenpreisen nicht erwartet werden könne. Auch seien in dem bisher gebauten Felde noch einige bisher nicht voll-ständig abgebaute Kohlenflöze vorhanden; diese seien indessen nicht mit Vorteil abzubauen, müßten sonach als unbaufähig bezeichnet werden. Hiernach könne ge-gen die nunmehrige Einstellung der Zeche Eiberg von wirtschaftlich-bergmännischem Standpunkte aus eine Ein-wendung nicht erhoben werden. Was die übrigen 6 in der Petition bezeichneten Ruhrkohlenzechen betreffe, so sei nach den bisher gemachten Feststellungen deren Still-legung zur Zeit nicht zu befürchten. Die Kommission legte dann ihren einmütigen Standpunkt dahin fest, daß eine Stilllegung von Bergwerken, so lange sie noch ab-baufähig seien, nicht erfolgen dürfe, und sagte da-raufhin dem Vorschlage des Berichterstatters gemäß, den einstimmigen Beschluß zu beantragen. Daß Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petitionen der Kö-niglichen Staatsregierung als Material zu überweisen.

Konzert im Stadtpark.

* Die Besucher unseres Stadtparks, der jetzt seine schönste Flora entfaltet, wurden gestern mittag durch eine Serenade überrascht, welche unser M.-G.-B. Glü-dauf, der im Restaurant Floren tagt, seinem Vorstehenden darbrachte. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch von unse-ren anderen Männerchören sich der Ehre oder der Andere sich dazu entschließen, sich dort Sonntags hören zu lassen. Die „Wattenscheider Stg.“ ist gern bereit, das Publikum vorher davon in Kenntnis zu setzen. Es wird dankbar anerkannt, daß der M.-G.-B. „Glüdauf“ schon wiederholt Konzert-Vor-träge im Stadtpark veranstaltet hat.

Kleine lokale Nachrichten.

* Mit dem heutigen Tage sind wir in die „Witt-woche“ eingetreten. Die Wittwoche ist nach der Mei-nung der Kirche deshalb eingesetzt, um Gottes Segen für das Gedeihen der Früchte und Saaten in Garten und Feld zu erflehen, Gott um Schutz vor nachteiligen Natureinflüssen, vor Hagelschlag und sonstigen Unwettern zu bitten.

* Der gestrige Sonntag war ein so herrlicher, war-mer Frühlingstag, wie er sich nur selten selbst mitten im Sommer einstellt. Den Nachmittag benutzte alle Welt zu Ausflügen in Gottes freier Natur.

Ballonaufstieg.

* Vom Gasometer der Zeche Rhein-Elbe in Leithe startete gestern früh gegen 10 Uhr der Ballon Harburg 3 mit 4 Insassen, darunter eine Dame. Der Ballon, der 45 Sad Ballast führte, schlug direkt nördliche Rich-tung ein. Von Bochum aus stieg Ballon Essen hoch, der 10,30 Uhr Wattenscheid überflog. Der Ballon Har-burg landete 8 Uhr abends bei Windmühlen in Holland.

Fußballwettkampf.

* Die 3. Mannschaft des hiesigen Fußballvereins stand gestern der 3. Mannschaft des Spielvereins „Preußen“-Wanne im Fußballspiel gegenüber. Das Spiel endete nach hartem Kampfe mit 2:1 zu Gunsten des Wanner Vereins.

Schlagerien und Ausschreitungen.

* In der verflochtenen Nacht kam es infolge Fam-lienstreitigkeiten zwischen den Arbeitern J. und M., die verschwägert sind, zu Streitigkeiten. Beide erlitten er-bebliche Kopfverletzungen. — Auch auf der „Ost“-trasse spielte sich gestern abend eine Prügelei ab, wo es blut-ige Köpfe abgab. — Wie die Wandalen hausten am Samstag nachmittag 4 betrunkene Holländer in ei-nem Restaurant der Altstadt, als die Wirtin die Ver-abreichung von weiteren Getränken verweigerte. Sie zer-schlugen Gläser und andere Wirtschaftsgegenstände und ergriffen dann die Flucht. Sie wurden aber von der Polizei eingeholt und festgenommen. Sie werden sich wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu ver-antworten haben und wurden, da es sich um Ausländer handelt, dem Rgl. Amtsgericht vorgeführt.

Der Mörder Milan Dragowic verhaftet.

* Gelsenkirchen, 28. April. Am Samstag wurde der Arbeiter Milan Dragowic, der am 26. März den Arbeiter Zubran in Wulme erstochen hatte, in St. Gallen in der Schweiz verhaftet. Wie nach der Tat festgestellt wurde, war Dragowic zunächst zu Fuß nach Wannen gewandert; von dort führte die Spur nach Solingen. Durch Beobachtung der Korrespondenz wurde später ermittelt, daß Dragowic sich in St. Gallen auf-hielt. Er hat die Tat bereits gestanden.

Verhaftet und erstickt.

* Gelsenkirchen, 28. April. Verhaftet und erstickt wurde auf der Zeche „Consolidation 2“ durch her-abfallendes Geröll der Arbeiter K.

Der Bahnhofsumbau in Wanne.

Wanne, 28. April. Die Eröffnung des neuen Bahnhofs muß verschoben werden, da die Fertigstellung der Arbeiten trotz eifrigster Ausnutzung der Arbeits-träfte und der Arbeitszeit zu Anfang Mai nicht erfol-gen, sondern der teilweise Betrieb im neuen Bahnhof erst gegen den 15. Mai aufgenommen werden kann.

Des Feiertages Christi Himmelfahrt wegen erscheint am Donnerstag die Wattenfelder Zeitung nicht. Annoncen für die Mittwoch-Nummer, die auch am Donnerstag aufliegt, erbitten wir spätestens bis Dienstag nachmittag 5 Uhr.

Verlag und Expedition der W. Ztg.

Ein Blick in den Himmel.

Himmelfahrtsnovelle von Käthe Lubowski.

Frau Landgerichtsdirektor Weppner trat zu ihrem Ehemann und legte die Rechte auf seine Schulter.

„Damit Du es weißt, Karl, ich sehe endlich einmal nach Frau Gerstels Gesicht.“ Der Vielbeschäftigte nickte nicht wie sonst schweigend sein Einverständnis. Er schob vielmehr mit einem heftigen Ruck das dicke Altentuch, in welchem er gerade studierte, von sich ab und pochte ärgerlich gegen seine Stirn.

„Bahrhaftig, Minna... ich werde alt. Ich wollte es Dir sofort erzählen, und nun habe ich es doch vergessen.“ — Setze Deinen Sonntagshut ruhig wieder ab... Frau Gerstel — hat — gestern — ihren Mann verlassen.

„Wie feierlich Du das sagst, Karl... Warum soll sie denn nicht auch für ein paar Tage verreisen?“

„Dahin handelt es sich ja gar nicht... Von dieser Reise wird sie voraussichtlich kaum wieder in unsere Stadt zurückfinden.“

„Wenn Du willst, daß ich dies alles verstehen soll, mußt Du mir schon etwas deutlicher ausdrücken...“

„Das wird mir schwer werden. Ich weiß nicht mehr, als was der arme Kollege mir und den anderen Herren heute sozusagen offiziell, auf dem gemeinsamen Nachhausewege mitteilte.“

„So sag' doch endlich, was er gesagt hat...“

„Nichts anderes, als daß seine Frau sich gestern von ihm getrennt hat und voraussichtlich nicht mehr in die Wohnung zurückkehren wird.“

„Und was gab er als Grund dafür an, Karl?“

„Nichts, meine Beste... Er bat uns nur, dies auch den anderen Kollegen mitzuteilen, damit etwaige Fragen nach seiner Frau unterbleiben.“

„Es ist mir völlig unfaßlich, Karl... Diese sanfte, ruhige, gute, stille Frau... wie kommt sie nur zu solchem folgen schweren Entschluß?“

„Das fragten sich auch die Kollegen nach der Eröffnung. Wir finden es alle wenig dankbar, daß sie ihm seine Wohltaten so vergißt.“

„Von wem redest Du, Mann? — Mir will scheinen, daß sie ihm viel mehr Gutes und Liebes angetan hat... Denke nur daran, wie er hilflos und verlassen an diesem Beinübel lag und sich kaum rühren konnte. Wie war er doch unzufrieden und erbittert... Da kam sie — die sanfte Schwester und... fortan wurde es besser mit ihm. Ich habe sie ehrlich bewundern gelernt und mich herzlich gefreut, als er ihr... der Elternlosen... seinen Namen und sein Haus anbot.“

„Er handelte aber doch wohl etwas übereilt, liebe Minna. Sie war zu jung für ihn. Das hat sich nun gerächt. Ein Mensch wie Gerstel kann eben nicht mehr zu allerhand Vergnügungen jagen. Das wird sie ihm wohl schließlich übel genommen haben.“

„Daran glaube ich nicht. — In der ersten Zeit der Ehe blühte sie förmlich an seiner Seite auf. Es lag ein beständiger Glanz in ihren Augen... als ob sie über ein soeben empfangenes Geschenk glücklich sei...“

„Vielleicht steckt auch irgend ein anderer dahinter.“

„Nein, Karl, das nicht! — Ich wollte nur suchen den Grund alle an falscher Stelle... Wenn man nur mal den Kollegen Gerstel so ein Weilchen ungestört beobachten könnte.“

„Aber selbst wenn dieser Wunsch der warmherzigen Frau in Erfüllung gegangen wäre, so würde sie kaum Befriedigung empfunden haben.“

Gerichtsrat Gerstel sah auch mit aufgestautem Kopf in seinem noch unerleuchteten Arbeitszimmer und grübelte dem Rätsel ihres Fortganges nach.

Was war denn nur zwischen ihnen geschehen, das dies kommen mußte? — Hatte er sich irgend eine Verfehlung zuschulden kommen lassen? — So eingehend er auch alles nachprüfte, eine Antwort kam ihm nicht. Er rief sich seine Werbung um sie mit allem, was er damals gesprochen, pflichtgemäß ins Gedächtnis zurück...

„Ich bin kein Jüngling mehr“, hatte er ihr gesagt... „und zu ehrlich, um zu sagen, daß ich eine heiße Liebe für Sie empfinde. Aber herzlichsten Wohlgefallen und eine starke Dankbarkeit ist vorhanden. Genügen Ihnen solche Gefühle, dann werden Sie meine Frau...“

Veraltete Katarrhe auszurotten

Ist eine recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Bild fassen. Mit den gewöhnlichen Hausmitteln, wie Hustenbonbons und Pastillen ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen Keinen Erkältungshusten, der so wie so schon nach wenigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber die Beseitigung eines chronisch gewordenen, alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu disponierten gar oft den Keim eines viel schlimmeren Übels in sich trägt, erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß auch mit wesentlichen ernstesten Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers aufsuchen und ihn dann „von innen heraus“ vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordenen Katarrhe mit ihren Folgezuständen wie: alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh usw. galt schon den berühmten Ärzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Ulu-Balsam, der naturreine Harzsaft eines in den Küstengebieten des roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser berühmte Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab, und es beziehen sich daher alle älteren Literaturangaben in wissenschaftlichen medizinischen Werken, in denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Heiligen Schrift auf den Heilwert des „Balsams“, nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam“ zeigt uns die Richtung an, in der das Mittel im Innern des Körpers...

Und sie hatte nach kurzer Ueberlegung eingewilligt.

Nun waren sie bereits ein volles Jahr vereint, und er war immer glücklicher zu ihr gewesen... Vor einer Woche freilich kam ihm zum erstenmal der Verdacht, daß sie sich unzufrieden neben ihm fühlte...

Da hatte er sie in dem kleinen Gärtlein neben den ersten schneigen Sternnarzissen in heißen Tränen gefunden... Nach einer Erklärung hatte er aber nicht geforscht. Leise und heimlich schlich er davon. Seitdem beobachtete er sie scharf... Und da sah er denn mancherlei, was ihm so lange verborgen geblieben... ward inne, daß sie jung und lieblich neben ihm erschien... und vielleicht traure, weil es für sie keinen Frühling mehr gab... Ja... das mußte die Erklärung abgeben.

Wie hätte sie ihn gestern wohl sonst bitten können, daß er ihr zu gehen erlaube...

Ihm war zuerst der Gedanke an all das Feinliche schrecklich gewesen. Aber der andere stieß ihn nieder... Die Furcht vor dem stillen, einsamen und sonnenlosen Leben, daß er vordem geführt hatte. Eine Erklärung erhielt er nicht von ihr.

„Ich kann nicht länger bleiben“, hatte sie gestammelt — „sei barmherzig... und laß mich gehen...“

Was sollte er da wohl tun... Er, der keinem Tier die Freiheit rauben mochte... konnte unmöglich einen bittenden, verzweiferten Menschen in einem Gefängnis halten... So war sie denn wirklich aus seinem Hause geschieden!

Die langjährige alte Köchin hatte ihn vorwurfsvoll angeblickt... Sie liebte die, welche ihr allezeit eine nachsichtige und geduldige Herrin gewesen war... Er war sicher, daß sie ihr auch die vergessenen Sachen nachschicken würde. Denn Frau Meta Gerstel hatte alles zurückgelassen, was ihres Mannes Sorglosigkeit ihr geschaffen hatte.

Auch das einzige wertvolle Schmuckstück, die einreihige Perlenkette, die schon lange Jahre in seiner Familie war, lag in dem unverschlossenen Schmuckkästlein, das auf ihrem Tisch stand... Und sie hatte doch eine nahezu kindliche Freude an dem Schmimmern und Glänzen der matten, kostbaren Perlen gehabt.

Langsam vergingen die Tage! Der April kam endlich zu Ende und mit dem ersten Mai war der Tag der Himmelfahrt da...

Die alte Köchin verließ an dem strahlenden Festmorgen nicht wie sonst sofort das Zimmer, als ihr Herr an den Kaffeetisch trat... sie stand vielmehr verlegen vor ihm und fragte endlich:

„Nicht wahr, um 9 Uhr geht der Herr Gerichtsrat doch zur Herrenpartie...“

Er nickte... „Sie haben mich jetzt bereits dreimal das nämliche gefragt, Marie... Was interessiert Sie eigentlich plötzlich an dieser Partie, die ich nun schon seit zehn Jahren mitmache, so ungemein...“

Sie nestelte an der Schürze und wußte keine Antwort. „Es ist nur wegen der Schnitten, die ich noch zurechtmachen will“, meinte sie endlich... Dann schob sie sich eilig aus dem Zimmer...

Obwohl Gerichtsrat Gerstel sofort sah, daß ihr bei der hastigen Bewegung ein Brief aus der Tasche der Schürze glitt, rief er sie nicht zurück. Er erhob sich vielmehr langsam und nahm den Bogen an sich. Seine Frau hatte an die Alte geschrieben: Sie würde heute, weil sie doch genau wußte, daß er sich diese Himmelfahrtspartie nicht erpärte, auf ein Stündlein in die Wohnung kommen, um etwas Vergessenes zu holen... Ihr Zug traf gegen Mittag ein... und wenige Minuten später wollte sie auf dem bekannten Wege durch die städtischen Anlagen hier sein...

Wenn er richtig überlegte, handelte sie sehr vernünftig. Nur sie selbst konnte zweckmäßig zusammenpacken, was sie notwendig brauchte. Ihm war plötzlich sehr müde und elend zu Sinn. Aber er wäre um keinen Preis von dieser Partie dahem geblieben, denn er wollte nicht das Mitleid der Kollegen... So schritt er denn zur festgesetzten Stunde dem Ort entgegen, den sie als allgemeinen Treffpunkt bestimmt hatten... Zuerst überwand er sich. Er sprach und fragte nach diesem und jenem, lief unverdrossen weiter und gab zu, daß heute ein sehr schöner Tag sei... Aber dann plötzlich, als die Kirchenglocken anhuben zu läuten, überkam ihn ein Gefühl der Schwäche... das stärker war als sein Wille. Er blieb stehen und sagte mit Anstrengung:

„Ich kann nicht weiter, meine Herren. Mir steckt wohl ein tüchtiger Schnupfen in den Gliedern. Hier im nahen Dorf bekomme ich mühelos ein Fuhrwerk, das mich heim schafft... Lassen Sie sich nicht stören und entschuldigen Sie mich...“ Eine reichliche Stunde später trat er leise — wie ein Eindringler — den Korridorschlüssel behutsam in der Hand behaltend... in seine Wohnung...

Auf dem kleinen, weißlackierten Tischlein lag ein blauer Schleier, wie sie ihn trug... Sie war also wirklich gekommen... Auf den Beinhaken schlich er in sein Zimmer. Er wollte sie nicht stören... nur ausruhen wollte er... Da aber mußte er aber gewahr werden, daß die Tür zu ihrem kleinen Zimmer, in welchem der Nähtisch stand, weit geöffnet

war... Und er erblickte sie... ohne daß sie es gewahrt wurde. Ihre Hand hielt einen Gegenstand... Darauf ruhte ihr Blick wie weltversunken. Was war es nur, das ihn erzittern ließ... Eine heiße, läthnende Angst flog ihm durch alle Glieder...

War vielleicht die Stunde gekommen, in welcher er fuhr, warum sie von ihm ging... War das nicht das Bildnis eines Mannes, das ihre Hand barg und ihre Lippen jetzt suchten... Hatte sie es hier verborgen und mochte nun nicht ohne dies Verbotene sein?

Mit weit geöffneten Augen starrte er nach ihr hin... Ein Sonnenstrahl lag auf ihrem Haupte und sank auf das kleine Bild herab... Da erkannte er, wen es darstellte.

Es war sein Bild, das einzige, das überhaupt von ihm gemacht war... Sie hatte es sich damals, als sie — am Tage des Verlobnisses bis zur Hochzeit — aus seinem Hause schied, erbeten...

Dies Bild holte sie sich heute... Er taumelte plötzlich. Eine blendende Helligkeit ging ihm auf... Wenn sie nicht ohne dies kleine Bild sein konnte, dann... liebte sie ihn doch... Und war nur gegangen, weil sie sich ungeliebt wähnte! Seine Glieder versagten die Kraft. Er sank auf einen Stuhl... und seine Hände falteten sich, weil er an diesem sonnenereffüllten Himmelfahrtstage einen Blick in den Himmel, der seiner wartete, tun durfte...

Vermischtes.

Die Turner und der Befreiungskrieg.

Es ist eine der wertvollsten Tatsachen aus der deutschen Turngeschichte, daß Jahn nach dem Befreiungskriege in seiner Turnkunst von 1816 schreiben durfte: „Beim Aufruf des Königs zogen alle wehrhaften Turner ins Feld, und die Turnfahne stand augenblicklich wie verwaist.“ Für solchen Einsatz der Person für die Sache des Vaterlands war ja zielbewußt auf dem Turnplatz vor den Toren Berlins gearbeitet worden. Das bezeugt eine andere Stelle aus der Schriftquelle deutscher Leibesübung. Dort heißt es: „Alle Erziehung aber ist nützlich und eitel, die den Jüngling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irzwich schweifen läßt und nicht im Vaterlande heimisch macht. Und so ist auch selbst in schlimmerer Franzosenzeit der Turnjugend die Liebe zu König und Vaterland ins Herz gepreßt und geprägt worden. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissenschaftlich Berlehrter der deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt. So hat sich die Turngemeinde in der dämpften Gewitterschwüle der Fremdherrschaft für das Vaterland gestählt, gerüstet, gewappnet, ermutigt und ermannt. Glaube, Liebe, Hoffnung haben sie keinen Augenblick verlassen. Gott verläßt keinen Deutschen ist immer ihr Wahlspruch gewesen. Im Kriege nur heim aber nicht müßig geblieben, der zu jung und zu schwach war.“ Solcher Gefinnungstüchtigkeit ist auch die Tat gefolgt, und Jahn darf weiter berichten: „Teure Opfer hat die Turnanstalt in den drei Jahren 1813, 1814 und 1815 dargebracht. Sie ruhen auf den Bahnhöfen vor den Toren Berlins bis zur feindlichen Hauptstadt Paris.“ So wird die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege zugleich die Jahrhundertfeier deutscher Turnkunst durch die Betätigung deutschnationaler Gefinnung und völkisch wehrhaften Geistes der ersten Turner durch die Tat.

Der neueste Suffragettenstreik.

Das 70 Meter hohe Monument in der City von London, eine Säule, die zur Erinnerung an den großen Brand von London errichtet worden war und von der aus man einen schönen Ueberblick über die City und den Hafen hat, war der Schauplatz des neuesten Streikes der erfindungsreichen Suffragetten. Kurz vor 10 Uhr erschienen 2 Frauen bei dem Torhüter und bezahlten ihr Eintrittsgeld. Als sie die Tür am Ende der 345 Stufen erreicht hatten, schlugen sie sie zu und verbarrikadierten sie. Auf der Plattform des Monuments hielten sie dann ihre Kampfschlachten mit den bekannten Buchstaben W.C.T.U. (Women's Social and Political Union) und ein riesiges Banner mit der Aufschrift „Tot oder Sieg“ und dekorierten das Gitterwerk mit den Farben der Liga: grün, weiß und lila. Als sich eine riesige Menschenmenge am Fuße der Säule angesammelt hatte, ließen die Frauen Flugblätter von oben herab flattern. Die Ansammlung wurde immer größer und größer und bald ertönten aus den Reihen der Zuschauer, die aus dem benachbarten Fischhafen herbeigeeilt waren, die ersten feindlichen Rufe. Inzwischen versuchten Polizisten, die verbarrikadierte Tür zu sprengen, was aber erst mit Hilfe einer Art gelang, nachdem die Frauen über eine Stunde lang den lustigen Reklameplatz behauptet hatten. Als die Frauen wieder am Ausgang erschienen, versuchte die Menge, das Monument zu stürmen, und erst nach dem Eintreffen eines starken Polizeiaufgebots gelang es, die Frauen in Sicherheit zu bringen.

das Wort „Balsam“ stammt nämlich aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Dole“. Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika weitere Balsamarten, wie z. B. der Peru-Balsam usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlich hergestellter balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber von Rechts und Gerechtigkeit wegen nur dem Arabischen oder Ulu-Balsam zusteht.

Daß sich dieser echte Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem Heilschatz eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuer hohen Preise, der Jahrhundertlang hindurch sogar den Preis des Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten der Beschaffung des echten Arabischen Balsams sind indessen seit einigen Jahren durch die Entdeckung größerer Produktionsgebiete behoben, und heute sind wir, die sich mit der Einfuhr des berühmten Heilmittels seit einer Reihe von Jahren befassen, in der Lage, dasselbe schon zu einem Preise in den Verzeir zu bringen, der seine Anwendung auch Mindebermitteln ermöglicht.

Seit wir den echten Arabischen Balsam vor einer Reihe von Jahren in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen, und heute regen uns schon Tausende von Briefen usw. vor, die ganz unzerlangt bei uns, nicht nur von Laien, sondern auch von Ärzten, eingelaufen sind und in denen uns von den geübten ausgezeichneten Erfolgen berichtet wird. Die Wirkungen des echten Arabischen oder Ulu-Balsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in Kürze folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der lästige Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Galleprodukt tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachtschweiß, die mit dem Fieber gang einhergehen. Ein

gesunder Nachtschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Ulu-Balsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt hierdurch eine größere Nahrungszufuhr und dadurch auch eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Aber auch noch so viel andere Mittel bisher ohne Erfolg benützt hat, der möge trotzdem einmal in seinem eigenen Interesse einen kleinen Versuch auch mit Ulu-Balsam machen. Er wird von der Wirkung des Mittels überrascht sein und den kleinen Versuch so leicht nicht bereuen.

Wir versenden kostenlos und franco eine Probe des Balsams an jeden, der uns den hier angehängten Bestellzettel ausgefüllt einsendet und ihm 20 Pfg. für Porto usw. beifügt. Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.

Senden Sie mit eine Probe Ulu-Balsam kostenlos und portofrei zu.

Name: _____

Beruf oder Stand: _____

Ort: _____

Nähere Adresse: _____

Kornfrank

ist ein reines, appetitliches Naturprodukt,
es ist ihm nichts hinzugefügt,
er hat's in sich!

2F

Die nächste Sitzung der
Armen-Kommission
findet **Dienstag, den 29.**
April, nachmittags 5 Uhr im
Rathaussaal statt.
Wattenscheid, 28. April 1913.
Der Bürgermeister
Wibberding.

Verein selbständiger
Gewerbetreibender e. V.
Wattenscheid.

Dienstag, 29. ds. Mts.,
abends 8,30 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokale.
Tagesordnung: Vor-
standswahl.
NB. Die Versammlung ist
beschlussfähig.
Um pünktliches Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Bücker- u. Conditorgehülfe
sodort gesucht.
Daniel Kumpf, Bödestr. 49.

Waschfrau
gesucht.
Alte Apotheke.

Zum 15. Mai ein properes
Diensmädchen
für alle Hausarbeit nicht unter
18 Jahre gesucht.
Frau Wilh. Streier,
Freiheitsstraße.

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Chausseestraße 10.

Ein katholisches
Mädchen
sucht
Frau W. Zeppler.

Ausgekämmtes Haar
kauft
H. Stutzmann, Friseur.
Wattenscheid, Chausseestr. 19.

Seller-Piano
gebr. auß. billig.
Börsen- u. Wirtshausstr. 2.

Bettstelle
mit guter Matratze zu verkaufen.
Paul Anders, Wattenscheid
Quersstraße 25.

Ein gut erhaltener
Eisschrank
(180 cm.) steht billig zu verkaufen.
Hofstr. 28.

Von Kindheit bis zum 24 Lebens-
jahre mit
Flechten

an den Beinen, Armen und im
Gesicht befallend u. durch Gebrauch
von **Obermeyer's Medizinal**
Verba-Seife nummehr geheilt, be-
stätigt W. Dost in Oberlungwitz.
Verba-Seife à Stck. 50 Pf., 30%
verfälschtes Präparat Mk. 1.—
Zur Nachbehandlung **Verba-Seife**
à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50
zu haben in allen Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberrolle der Stadt Wattenscheid
für das Steuerjahr 1913 liegt gemäß § 65 des Kommu-
nalabgabengesetzes vom 1. Mai ds. Js. ab 14 Tage
lang im Rathause, Zimmer No. 3 zur Einsichtnahme
offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen das
Rechtsmittel des Einspruchs zu, welcher innerhalb 4
Wochen, vom 1. Mai ds. Js. ab gerechnet, bei dem unter-
zeichneten Gemeindevorstand anzubringen ist.

Die Aufbringung der Kommunalsteuer erfolgt durch
Belastung der Staatseinkommensteuer, der fingierten Ein-
kommensteuer-Sätze der Forenfen und juristischen Per-
sonen und der fingierten Normalsteuersätze mit 210%,
der vom Staate veranlagten Gewerbesteuer mit 230%
sowie der Gemeindegrundsteuer mit 4 pro Mille des ge-
meinen Wertes der Liegenschaften.

Von den gewerblichen Betrieben mit mehr als 100
Arbeitern wird eine besondere Gewerbesteuer von 24 M.
pro Kopf der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter er-
hoben.

An Gemeindebetriebssteuer sind 15 Pfg. pro Kopf der
bei der letzten Personenstandsaufnahme ermittelten Be-
völkerungszahl aufzubringen.

Wattenscheid, den 26. April 1913.

Der Bürgermeister.
Wibberding.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat durch
Erlaß vom 9. April 1913 — 1,2597 — den Vergin-
spektoren Richter zu Reddinghausen, Römer,
Kampmann und Dr. Niddelschulte zu Dortmund,
Marx zu Witten, Tönnies zu Göttingen, Weihe und
Grassy zu Bochum, Nolten zu Herne, Gerstein zu
Gelsenkirchen, Jacobs zu Wattenscheid, unter Vorbehalt
des Widerrufs für die Dauer ihres jetzigen Hauptamts
zu Stellvertretern des Vorsitzenden des Berggewerbebe-
richts zu Dortmund ernannt und sie in dieser Eigenschaft
zugleich mit dem stellvertretenden Vorsitz der Spruchkam-
mern West-Reddinghausen, Dortmund II, III und I, Wit-
ten, Göttingen, Süd- und Nord-Bochum, Herne, Gelsen-
kirchen und Wattenscheid dieses Gerichts betraut.

Dortmund, den 16. April 1913.

Königliches Oberbergamt. Liebrecht.

Für Unfallrenten-Empfänger.

Nach den Ausführungsbestimmungen zur neuen Reichs-
versicherungs-Ordnung hat ein unfallrentenberechtigter In-
länder, sofern er seinen Aufenthalt im Ausland nimmt, un-
verzüglich dem die Rente zahlenden Versicherungsträger, also
der Berufsgenossenschaft, seinen Aufenthalt genau mitzu-
teilen.

Solange der Unfallberechtigte diese Mitteilung unterläßt,
ruht die für ihn festgesetzte Rente.

Wattenscheid, den 17. April 1913.

Der Amtmann: Emisch.

Jedes Brautpaar
welches seinen Bedarf in prima verarbeiteten
Möbeln für wenig Geld

decken will, besichtige mein aus zirka
150 Musterzimmern

bestehendes Lager ohne jeglichen Kaufzwang.
Grosse Auswahl in: Sofas, Spiegeln, Vertikows, Tischen,
Schränken, Bettstellen, Buffets, Stühlen, Kleinföbeln
usw.

Carl Abe, Bochum, Wittenstraße 12
direkt an der Bahnunterführung.

Das Beste für die Hautpflege ist:



25 Pfg. pro Stück.
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzstr. 19. Abt. Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Erwiderung!

Auf die am Samstag erschienene Erklärung
des Obermeisters Lücke erwidern wir, dass wir
der fraglichen Zeitungsnotiz vollkommen fern
stehen, somit keine Schuld daran tragen, dass
ein falsches Prädikat eingesetzt wurde.

Die Beurteilung der gesamten Angelegen-
heit überlassen wir der Öffentlichkeit, da die
Motive dieses „kollegialen“ Vorgehens klar zu
Tage liegen.

Joh. Dickel & Sohn.
Dachdeckermeister.

Das ist der grosse Unterschied

zwischen Mann und Frau.

Der Mann

kauft sehr gerne Artikel,
die in der Zeitung ange-
zeigt worden sind, und
wenn er gut bedient wurde
und die Ware preiswert
war, so macht er seine
Freunde darauf aufmerk-
sam, denn er ist stolz auf
seinen Einkauf. Man kann
vom Mann so ziemlich jede
Bezugsquelle erfahren, mag
es sich um Genussmittel
oder Kleidungsartikel han-
deln. Der Hörer hat aber
den Fehler, daß er die ge-
hörte Adresse schnell wieder
vergißt.

Die Frau

beachtet den Inseratenteil
der Zeitung noch mehr als
der Mann. Wenn es sich
um Lebensmittel oder
Wirtschaftsgegenstände
handelt, nennt die Frau
wohl auch der Freundin
die Bezugsquelle. Niemals
aber, oder sehr selten, wird
die Frau die Adresse ihrer
Schneiderin oder Modistin
verraten, schon aus dem
Grunde, weil sie der Freun-
din gegenüber die gekauften
Sachen höher angegeben
hat. Eine Frau, die eine
gute Bezugsquelle, sei es
von Bekannten oder aus der
Zeitung erfahren hat,
vergißt diese Adresse selten.

Die höfliche Bitte des Kaufmanns:

„Bitte empfehlen Sie mich weiter...“
hat deshalb nur in bestimmten Fällen einen Erfolg, viel
weiter reicht die große Empfehlung, welche die Zeitung
einem Kaufmann zu teil werden läßt. Diese Empfeh-
lung heißt:

das Inserat in der Wattenscheider Zeitung.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Stadttheater Dortmund.

Am Mittwoch, d. 30. April
ist ein Volksvorstellung z. Ein-
heitspreis (60 Pfg.). Gegeben
wird „Der Raub der Sabine-
rinnen“, Schwank in 4 Auf-
zügen von Franz und Paul
von Schönthan.

Montag, 28. April, abds. 7½
—9,45 Uhr: Magdalena.
Ein Volksstück von Ludwig
Thoma.

Dienstag, 29. April, abds. 7½
—10 Uhr: Fidelio. Große
Oper von Ludwig van Beet-
hoven.

Mittwoch, 30. April, abds. 8
—10,45 Uhr: Der Raub der
Sabinerinnen. Schwank von
Franz u. Paul Schönthan.

Donnerstag, 1. Mai, abds. 7½
—10,45 Uhr: Die Verlobung.
Oper v. Otto Reigel.

Freitag, 2. Mai, abds. 7½—10
Uhr: Otel Bräutigam. Lebens-
bild von Fritz Reuter.
Sonnabend, 3. Mai, nachm. 3½
—6,45 Uhr: Die Räuber.
Schauspiel von Friedrich
von Schiller.

Abds. 8—10,45 Uhr: Jar und
Zimmermann. Kom. Oper
m. Ballett v. Alb. Vorsting.

Sonntag, 4. Mai, nachm. 3½
—6 Uhr: So'n Windhund.
Schwank von Curt Kraak u.
Arthur Hoffmann.

Abds. 7½—10¼ Uhr: Die
lustigen Weiber von Wind-
sor. Komisch-phantastische
Oper mit Ballett von Otto
Nicolai.

Am Dienstag, 29. treffen
bei mir circa 50 Stück prima
frischmelte

Saaren- Ziegen

ein, und stehen billig zum
Verkauf.

Jos. Reineke
Viehhandlung, Kray Süd.

Billiges Hühnerfutter.

Weizen-, Gersten-Abfall und
ganzer Mais gemischt versenden
zu

Mk. 11.—
Kleintweizen mit Mais Mk. 13.—
per 150 Pfd. frank. Käufers Bahn-
station gegen Nachnahme.
Stein & Kimmel, Neuf a. Rhein.

Chiffre Annoncen

werden wirkungsvoll aus-
gestattet und vorteilhaft
plaziert durch die
Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A.-G.
Köln a. Rh., Hohestr. 133, I.
Fernsprecher 600.
Bei Chiffre-Annoncen
wird keine Chiffregebühr
erhoben.

J. Fischer,
Bochum, Obere Marktstr. 18. Herne, Bahnhofstr. 78. empfiehlt
Größtes Spezial-Haus für Herren-, Knaben- und Jünglings-Kleidung
fertig und nach Maß

Buckskin-Hosen besonders strapazierfähig von Mk. 2.00 bis 12.00
gestreifte Hosen in Kammgarn und Cheviot von Mk. 2.50 bis 22.00
Bauch-Hosen für besonders starke Herren, in allen Band-
weiten u. Schnittlängen. von Mk. 4.50 bis 24.00

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

gegründet 1868

(Neueste Nachrichten.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Medendorf, Reithe, Glinnigfeld, Hordel,

 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet
 inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet
 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche
 Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).

in Stadt und Amt Wattenscheid,

Geringhausen, Weitenfeld, Hüntrop, Eppendorf, Mönchheid, Eiberg, Freisenbruch u. a.

 Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts
 20 Pfg., Kellamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Termin-
 aufgaben ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach
 Erhalt der Rechnung.

 Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen.
 Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Rto Köln: 8566.

Der Zickzackkurs der Stimmungen.

Man schreibt uns aus Berlin: Seit dem Beginne des Balkankrieges kann man ein fortwährendes Auf und Nieder der öffentlichen Meinung und der Börsen in Europa beobachten. Heute glaubt man an den großen Weltbrand, morgen hofft man, daß die Feindseligkeiten in kürzester Frist beendet sein werden. Dieser Zickzackkurs der Stimmung tritt auch seit der Eroberung Stututis durch Montenegro wieder zu Tage. Am Mittwoch, als der Fall der Festung bekannt wurde, große Erregung, besonders in Wien, heute Beruhigung der Börse, friedliche Telegramme, zuversichtliche Stimmung in Wien und Rom, also gerade in den Hauptstädten der Mächte, die, wie Reuter sagt, die nächsten dazu sind. Wir halten die Erregung von Mittwoch und den Optimismus von heute für gleich übertrieben. Wir verstehen nicht recht, wie der Fall Stututis gar so überraschend wirken konnte. Daß die Festung ausgehungert sei, wußte man schon seit Wochen. Der König von Montenegro aber hatte selbst für den Fall, daß er auf den endgültigen Besitz Stututis zu verzichten bereit gewesen wäre, und noch wäre, alles Interesse daran, sich in den tatsächlichen Besitz der Festung zu setzen. Man kann viel höhere Anforderungen stellen, wenn man auf etwas verzichtet, das man im Besitze hat, als wenn man nur auf einen Anspruch verzichtet. Ebenso aber, wie die Erregung über den Fall Stututis übertrieben war, scheint uns auch der gegenwärtige Optimismus übertrieben zu sein. Eine österreichische Bank hat auf dem heutigen Frühmarkt im Auftrage des österreichischen Finanzministeriums den Börsenbesuchern mitgeteilt, daß die Mächte in der Stututisfrage einig seien; in Berlin und Rom sind ähnliche Auskünfte erteilt worden. Diese Einigkeit der Mächte besteht nun aber schon seit vielen Monaten, ohne die Balkanstaaten in ihrem ständigen Vordringen behindert zu haben. Gewiß, die Mächte sind offiziell und prinzipiell einig. Diese prinzipielle Einigkeit erstreckt sich auf den allgemeinen Gedanken, daß Stututis zu Albanien geschlagen werden soll. Das ist ja sehr schön, aber viel wichtiger als diese allgemeine Übereinstimmung ist doch die Frage, ob die Mächte einig bleiben werden, wenn es sich darum handeln wird, bestimmte Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Und zu diesen Zwangsmaßnahmen wird es kommen müssen, wofür die am Donnerstag gehaltene Ansprache des montenegrinischen Königs an die Befehlshaber der verbündeten Balkanstaaten mehr ist als ein bloßer Bluff. Wird dann die Einigkeit der Mächte fortbestehen bleiben? Wird Rußland mitmachen? Die Stimmung der russischen Presse spricht dagegen, denn abgesehen von den Panlawistenblättern, die den montenegrinischen Sieg wie ihren eigenen feiern, treten auch die der Regierung nahestehenden Organe dem Gedanken an Gewaltmaßnahmen entgegen. Frankreich hat ebenfalls wenig Lust zu aktiver Teilnahme an einer Zwangsregelung und was England anbelangt, so ist zwar die Sprache der Regierungsorgane gegen das übermüthige Montenegro sehr scharf, aber es verläutet doch, daß auch die englische Regierung wenig Neigung zu aktiven Maßnahmen besitzt, obwohl sie in dieser Frage innerlich zweifellos auf Seiten des Dreibundes steht, möchte sie es doch nicht offen mit den beiden anderen Mächten des Dreiverbandes verderben. So würde also im Falle einer Zwangsaktion doch wieder ein Gegensatz zwischen dem Dreibunde, dessen führende Macht in

diesem Falle Oesterreich wäre, und dem Dreiverbande mit Rußland an der E. ihe Klassen. Angesichts dieser Tatsache kann eine optimistische Auffassung ihren Stützpunkt einzig und allein in der Hoffnung haben, daß König Nikolaus von Montenegro und sein vielgeliebtes Volk schließlich doch noch für ein kleines oder vielmehr für montenegrinische Verhältnisse recht großes Geschäft zu haben sein werden. Selbst diesen günstigen Fall aber vorausgesetzt, wird bis zu einer endgültigen Entscheidung noch geraume Zeit vergehen, denn die Politik des Einhaltens gehört zum eisernen Bestande orientalischer Geschäftsführung. Montenegro hat seit der Besetzung von Stututis aber selbst nach westeuropäischen Begriffen jetzt ganz recht, wenn es die Dinge an sich herantommen läßt, denn der Besitzende ist immer in der besseren Position als der Vergehende. Hat also Oesterreich wirklich, wie es heißt, eine definitive Entscheidung binnen 48 Stunden verlangt, so fürchten wir, daß entweder Oesterreich wird in eine Verlängerung der Frist willigen oder aber das Schwert wird ziehen müssen. In beiden Fällen, besonders natürlich in dem letzteren, wird wieder dem Optimismus der Rajenjammer folgen und so kann der Zickzackkurs der Stimmungen seinen Fortgang nehmen.

Bermischtes.

Hebbel über den Geist und die Sprachen.

Ueber des Dichters Handwerkszeug, die Sprache, über ihre Herkunft und ihre Bedeutung für den Menschen hat Hebbel in seinen Tagebüchern manche Aeußerungen niedergelegt. Seine Ausführungen über die Abstufung, in der die einzelnen Sprachen den Zwecken und Wünschen ihres Schöpfers, des Geistes, entsprechen, entbehren nicht der Originalität: „Der Geist steht zu den Sprachen wie der Mann zu den Weibern. Ach, auch er war einst ein Jüngling, und er hatte eine so schöne Liebe; sein Mädchen verstand ihn, verstand ihn so ganz, jedes seiner Gefühle, jeder seiner Gedanken klang aus ihrer Brust reicher und göttlicher wieder, ihr Wesen war das harmonische Echo des seinen. Das war die griechische Sprache; das himmlische Band, welches beide miteinander verknüpfte, ist längst gelöst; aber wenn ihm jetzt im hohen Alter noch einmal eine selige Stunde kommt, so beklagt er es noch immer, da er sie nicht mehr mit der ersten Geliebten teilen darf. Latein war seine Haushälterin, eine zähe, sparsame Wirtschaftlerin, die in Ritten und Rasten ihre Schätze aufhäufte, aber ihm jede Ausgabe erschwerte. Französisch ist sein Kammermädchen, er schäkert mit ihr, wie alte Herren nach Tische zu tun pflegen, aber nie darf sie sich ihm nähern, wenn er denkt, nie, wenn er empfindet oder betet. Deutsch ist seine Hausfrau, er hat sie so lieb, wie seine Pflicht, und dennoch zieht er ihre Stiefel, Englisch, zuweilen vor. Italienisch hat er am liebsten, denn sie hat einige Züge von der frühesten Geliebten und kann so seufzen und klagen wie sie.“

Ein neues französisches Infanteriegeschütz.

Das französische Infanteriegeschütz, Konstruktion Hebel, das bekanntlich aus dem Jahre 1886 datiert, beginnt bedenklich zu altern und hält schon längst keinen Vergleich mehr mit den Geschützen anderer Großstaaten, ja selbst nicht einmal mit denen verschiedener Kleinstaaten, wie der Schweiz, aus. Um die sehr erheblichen Kosten einer völligen Infanterieerneu-

waffung zu umgehen, führte man in den Jahren 1903 bis 1905 ein neues Geschütz, die sogenannte „Balle D“, ein, die ganz aus Bronze besteht und daher recht teuer zu stehen kommt. Sie bewährte sich, was Flugbahn und Durchschlagskraft anlangt, sehr gut, griff aber die Züge außerordentlich an, und ihre Patrone verursachte häufige Ladehemmungen und hatte auch noch andere Unzulänglichkeiten. Jetzt steht man daher wieder vor der Alternative, ein neues Geschütz oder ein neues Geschütz einzuführen. Das Modell des neuen Geschützes ist schon längst fertig und wurde auch ausprobiert und soll Frankreich angeblich, wenn auch gerade keine absolute Überlegenheit, so doch wenigstens eine „Gleichheit der Feuerwirkung“ sichern. Das klingt nicht sonderlich ermutigend, und da die Kosten der Neubewaffung 600 Millionen betragen würden, so hat sich der Kriegsminister nunmehr entschlossen, es mit einem neuen Geschütz zu versuchen, das angeblich dem „D“-Geschütz sehr erheblich überlegen wäre. Dieses nach seinem Erfinder „Balle Dergueffe“ benannte Geschütz wurde im November 1909, im Juli 1910 und im Jahre 1911 im Lager von Satory eingehend geprüft und soll sich sehr gut bewährt und namentlich hinsichtlich der Durchschlagskraft ganz phänomenale Ergebnisse gezeigt haben. So soll ein Schuß nicht allein die stählerne Wandung eines Munitionswagens, sondern auch noch eine im Innern befindliche Feldgranate von einer Seite bis zur anderen durchschlagen haben (?), eine andere die Vorderwand einer Lokomotive und die Heizröhren im Innern. Zu diesen Vorteilen kommt angeblich der weitere, daß das neue Geschütz die Züge der Gewehre keineswegs angreift, was dringend erforderlich war, da die meisten der jetzt in Gebrauch befindlichen Gewehre völlig ausgeschossen sein sollten. Kriegsminister Etienne hat neue eingehende Versuche mit dem Dergueffe-Geschütz angeordnet, die, wenn sie die gleichen günstigen Ergebnisse haben sollten wie die bisherigen, zur Einführung der Neuerung führen werden. Nur einen Haken hat die Sache doch; das noch nicht näher bezeichnete Metall des neuen Geschützes soll ziemlich selten und deshalb auch teuer sein, doch hofft man diesem Uebelstande „wenigstens teilweise“ abzuhelfen.

Literarisches.

Rückerts Werke. Auswahl in acht Teilen. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Edgar Groß und Elsa Herzer. Berlin. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Geb. in 3 Leinenbänden. Preis 6 Mark. — Der 1. Band enthält das ausführliche Lebensbild des Dichters, verfaßt von E. Groß, und unter „Vaterland“ seine herrlichen patriotischen Dichtungen; der 2. den „Vorfrühling“ u. „Liebesfrühling“; der 3. „Haus und Jahr“; der 4. „Wanderung“ (Gebichte aus dem Italienischen, dem Oriente usw.); der 5. „Die Meßner des Harz“, der 6. „Mal und Damajanti“, „Sawitri“, „Nytem und Suhrab“; der 7. „Pantheon“. Erster Teil: Bauweise zu einem Pantheon, das Pantheon. Zweiter Teil: Weisheit des Brahmanen. Somit finden wir hier alle Schöpfungen Rückerts von dauerndem Werte glücklich vereinigt und zwar versehen mit gehaltvollen Einleitungen. Trotz des billigen Preises ist die Ausstattung schön und gebiegen. So können wir denn diese Ausgabe allen reifen Freunden unserer Literatur auf das wärmste empfehlen. Dr. M.

Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

Als sie vor dem Eingange angekommen waren, bog er in einen Seitenweg ein, der wenig begangen wurde. Sie schritten jetzt nebeneinander her.
 „Fräulein Maja, — — darf ich Ihren Vater um sein höchstes Kleinod bitten?“
 Jetzt war es heraus. Die Freude, die Überraschung griffen ihr so mächtig ans Herz, daß ihr fast die Knie versagten. Sie vermochte nicht zu antworten.
 Da fragte er noch einmal:
 „Geben Sie mir keine Antwort?“
 Sie sah zu ihm auf und ihre ganze, tiefe Liebe leuchtete aus ihren dunklen Augen.
 „Wenn ich Sie glücklich machen kann — —!“ sagte sie mit halblauter, aber fester Stimme.
 „Ich danke Ihnen, Fräulein Maja.“ Er lehrte wieder um.
 „Also dann bis morgen, nicht wahr?“
 „Wollen Sie nicht warten, bis meine Eltern kommen?“
 „Nein, ich möchte nicht vor morgen mit ihnen reden. Es flüht noch alles zu mächtig in mir. Sie — — Du verzehst mir, nicht wahr?“
 Sie nickte nur.
 Er reichte ihr die Hand. „Auf Wiedersehen — — liebe Maja!“
 „Auf Wiedersehen!“ sagte sie innig.
 Sie blickte ihm nach, bis er ihren Blicken entschwand. Dann ging sie langsam vor dem Kirchhofportale auf und ab.
 Es war ihr seltsam zumute. Sie fühlte sich so glücklich; unbefriedigt. Und doch — —! In ihrer tiefsten Seele, da schlummerte was Undefinierbares. Und das tat ihr weh. Wie eine Wunde, die nicht heilen wollte.

Erst war mit einem Male so sonderbar geworden. Erst so herzlich, und dann — —? Fast übermäßig, ohne jeden Herzensston, wie am Grabe. Sie hätte sich's eigentlich anders gewünscht.

Aber gleich darauf schalt sie sich eine Narrin. Das war ja alles Einbildung. Wenn er nicht glücklich wäre, hätte er ja unterlassen können, was er getan. Sie befanden sich doch auf der Straße. Da konnte er ihr doch nicht um den Hals fallen! Sie Narrin!

Er liebte sie — — er liebte sie! Sie konnte das Glück kaum fassen. Vom ersten Augenblick an war sie ihm gut gewesen. Und jetzt fühlte sie erst ganz, daß dieser Mann ihr Lebensschicksal geworden war. Jetzt erst erkannte sie, daß ohne ihn die Welt für sie kein Glück mehr barg. Wie grenzenlos sie ihn liebte!

Sie wollte ihn die Vergangenheit vergessen machen, ihn entschädigen für alle Härten des Schicksals. Er sollte wieder froh, wieder glücklich werden! Und das Herz schwoll ihr bei diesem Gedanken. Sie war so hoffnungsfreudig. Er liebte sie ja!

Da sah sie ihre Eltern kommen. Sie eilte auf sie zu und rief mit überstürzender Freude:

„Guten Tag, lieber Vater! Guten Tag, liebes Mütterchen!“ Die beiden Alten sahen strahlend auf ihre jugendliche Tochter. Und Majas Freude teilte sich ihnen mit. — —

Inzwischen schritt Erich durch die Dämmerung des sich neigenden Herbstabends.

Er war seltsam trübe gestimmt für einen Mann, der sich soeben verlobt. Er hatte die Augenbrauen zusammengezogen und die Lippen aufeinander gepreßt. Die Stirne lag in düsteren Falten.

Und die ganze Tragweite dessen, was er soeben getan, stand vor ihm auf.

Wie hatte er sich von seinen augenblicklichen Gefühlen herab fortzwingen lassen können? Unverantwortlich war es vor

ihm gehandelt! Wie durfte er das junge Menschenleben annehmen, das sich ihm mit so offenem, vertrauendem Herzen darbot! Hatte er nicht jedes Recht darauf verwirkt? Für alle Zeiten?

Und er begann sich zu prüfen. Wie war das nur alles gekommen? Da erinnerte er sich, wie er fried- und rastlos hier angekommen war. Verfallen mit sich und der Welt, aller Illusionen bar. Mit dieser Seelenverfassung war er in das lichterleuchtete Haus getreten. Und seit langem hatte er sich nirgends mehr so rasch wohl und heimlich gefühlt, als in dem Kreise dieser Familie, die ihn willkommen hieß und aufnahm, wie ihren eigenen Sohn. Wenn ein wenig linde der Frieden über sein Herz gestossen war, so dankte er es vor allem diesen natürlichen, aufrichtigen Deuten und dem segensreichen Einflusse ihres so unendlich glücklichen und abgeklärten Familienlebens.

Und dann konnte er sich auch nicht verhehlen, daß ihm Maja nahegetreten. Es wehte von ihr eine solche Reinheit, eine so unermeßliche Herzensgüte und eine so schrankenlose Wahrhaftigkeit aus, daß er seine kranke Seele darin badete, wie in der sonnenlichtdurchströmten Atmosphäre nach einem Frühlingssturm.

Und dennoch gefundete sie nicht vollkommen. Er fühlte es äußerlich ruhiger, stiller werden, aber darunter lag noch der schwärzende Giftstachel verborgen. So zog ihn die lichterleuchtete Familie und nicht zum mindesten Maja immer wieder an; aber trotzdem fühlte er, daß er nicht weiter geben dürfe, als bis zu dieser Freundlichkeit, daß er nicht mehr verlangen konnte. Denn er vermochte selbst nicht mehr zu geben.

Er erkannte nur zu wohl, daß Maja ihm gut war; und die Liebe dieses jungen Kindes hatte ihm so wohl getan, daß er es nicht fertig bringen konnte, der Gefahr zu fliehen. Glaubte er sich doch gefeit. Und nun versankte er diese Unvorsichtigkeit, die mit der Gefahr spielen zu können gemeint hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag.

Berlin, 26. April. Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Raacke, Kühn, Solz. — Nach Feststellung der von der Petitionskommission als ungeeignet zur Erörterung erachteten Eingaben wird zur 1. und 2. Lesung gestellt die vom Abg. Wed. (natlib.) und Vertretern sämtlicher anderer Parteien beantragte Besoldungsabelle für die Postbeamten. Sie fordert mit Inkraftsetzung ab 1. Oktober 1913 Besoldungserhöhungen der unteren und mittleren Post- und Telegraphenbeamten. — Staatssekretär Kühn: Der Gesetzentwurf entspricht erfreulicherweise den Intentionen der Regierung. Die Regierung beabsichtigt, die Besoldungen der unteren Beamten dahin zu regeln, daß das Anfangsgehalt aufgebessert und das Höchstgehalt früher erreicht wird. Dem Antrag stimmen wir zu. — Abg. Wed. (natlib.) beantragt, sofort die 3. Lesung. Da niemand widerspricht, geschieht es, und unter lebhaftem Beifall wird der Initiativantrag des Hauses beschlossen. — Es folgt die 1. und 2. Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Veteranenbeihilfe. — Abg. Schöpplin (Soz.) spricht zur 1. Lesung. — Abg. Baumann (Zentr.) 360 Mark wäre doch ein wenig zu viel bei unserer Finanzlage. — Abg. Prinz Schöenaich-Carolath (natlib.): Es wäre wunderbar, wenn wir den Veteranen die höhere Zulage schon zum 1. Juli geben könnten. Jedenfalls muß aber das Gesetz zum 1. Oktober in Kraft treten. Ließe sich eine Zulage von 360 Mark einführen, wir würden von Herzen gern dafür stimmen. Aber das ist aussichtslos, und es kommt für die Veteranen darauf an, daß sie die Erhöhung der Zulage schnell erhalten, und mehr wird sich bei der Finanzlage jetzt nicht durchsetzen lassen. — Es folgen noch weitere Ausführungen der Abgeordneten Krustadt (Soz.), Bruchhoff (Volksp.), Dr. Jehnert (Zentr.). — Schatzsekretär Kühn sagt zu, daß ärztliche Atteste nicht gefordert werden sollen. Es wird abgestimmt in 2. und sofort anschließend in 3. Lesung. Der Gesetzentwurf, der eine Zulage im Betrage von 150 Mark vorsieht, wird einstimmig angenommen und soll am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. — Es folgt das Schuttruppen-Gesetz. Auch diese Vorlage wird mit einer unwesentlichen Änderung in 3. Lesungen verabschiedet, dann folgt das Literaturabkommen mit Ausland in 3. Lesung und nach seiner ohne Wortmeldung erfolgten Erledigung beginnt die Generaldebatte zum Etat. Am Bundesratsische erscheint der Reichsanzler. Als 1. Redner spricht der Abg. Reil (Soz.), mit dessen Rede die Generalansprache zur 3. Lesung erledigt ist. — Zum Etat des Auswärtigen Amtes nehmen das Wort die Abgg. Bernheim (Soz.) und Colshorn (Welfe). — Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow gibt folgende Erklärung ab: Durch einen früheren Beschluß der Völkervereinigung in London haben die Großmächte festgestellt, daß Stutari zu Albanien gehören soll. Damit ist die Angelegenheit für die Großmächte eine res judicata. Wir und die anderen Mächte haben auch jetzt wieder gefunden, daß an diesem Beschluß auch durch die Einnahme Stutari nichts geändert werden kann. Die Londoner Völkervereinigung hat beschlossen, den König von Montenegro aufzufordern, die Stadt Stutari zu räumen. Ueber weitere Maßnahmen, die zu ergreifen wären, falls sich der König von Montenegro dieser Aufforderung nicht fügen sollte, wird unter den Mächten beraten werden. Weiter kann ich heute nichts sagen. — Es folgt der Etat des Reichsamt des Innern. — Abg. Dr. Japfen (Zentr.) begründet eine Resolution, die ein besonderes Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft und des realen Handels fordert im Hinblick auf die Mißstände im Handel mit Futtermitteln, Düngemitteln, Sämereien. Nach Zustimmung der Erklärungen der Abgg. Stäbe (natlib.), Wurm (Soz.) und Kretz (Soz.) wird die Resolution angenommen. — Abg. Dombeck (Welfe) spricht über den überschüssigen Vergarbeitslohn. — Abg. Bernheim (Soz.): Statt Militär in die Streitkräfte zu schicken, sollte die Regierung einen Druck ausüben auf die Arbeitgeber. Der Kampf in Belgien ist eine Kulturbewegung 1. Ranges. Unseren Weltkrieger sagen wir auch von dieser Triebkraft unseren höchsten Dank. — Die Abgg. Schulz-Erfurt (Soz.) und Gohn (Soz.) führen Beschwerde über angebliche Schikanierungen der sozialdemokratischen Jugendbewegung. — Abg. Siebel (Soz.) verlangt Berücksichtigung der Wünsche der Berufsvereinigungen. — Der Etat des Ministeriums des Innern wird erledigt. — Abg. Haase (Soz.) beantragt, die Aussprache über das Gehalt des Kriegsministers bis zum Montag zurückzustellen und heute nur noch einige Stats zu erledigen. Wir dürfen den Etat nicht zu Ende gehen und nicht ein Bild unwürdiger Art der Verhandlung geben. — Abg. Graf Westarp (Soz.) widerspricht dem Antrag. — Der Antrag Haase wird abgelehnt. — Es folgt der Militär-Etat. Abg. Stücken (Soz.): Ich habe die Armee nicht vor dem Auslande herabgesetzt. Wir wissen ganz genau, wie weit wir zu gehen haben. Was sagt der Kriegsminister zu dem neuesten Mißhandlungsfall bei den Garde-Mannern? Das Militärkabinett ist eine Instanz, die uns gegenüber keine Verantwortung hat. Es ist ein Ober-Kriegsministerium. Der Kriegsminister führt nur aus, was diese Instanz, die immer in der Nähe des Kaisers vertreten ist, beschlossen hat. Aus solchen unverantwortlichen Nebenregierungen entsteht leicht eine Hofkammer. — Abg. Günther (Volksp.) tritt für die Schaffung kleiner Garnisonen ein. — Abg. Liebschütz (Volksp.) bespricht das Thema der Soldatenmißhandlungen und das Grundstücksgeheimnis. — Abg. Dr. Liebschütz (Soz.) kommt wieder auf den Fall Krupp zurück. Mein Schluß hat gesehen in der Scharschützen der Kruppen. Der Kruppische Direktor Jugenbergs muß ein böses Gewissen haben, denn er prophezeit, daß im Reichstag noch eine Einbombe platzen wird. Die Solinger Waffenindustrie hat jetzt große Lieferungen für Rußland, jenen Staat, mit dem noch am ehesten eine Kriegsgefahr besteht. Der Kriegsminister sagt, er habe mit den Solinger Werken nichts zu tun. Das Reichsamt hat aber sehr viel damit zu tun. Die geschlossenen Verträge beweisen die außerordentliche Gefährlichkeit des Rüstungskapitals für den Völkerrfrieden, aber auch seine Unpöbelhaftigkeit und Vaterlandsliebe. Die Kriegsgesetze werden gefördert von einer deutschen Offizierskamarilla, deren Führer der deutsche Kronprinz ist. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) — Kriegsminister v. Heeringen: Die Angelegenheit Krupp liegt in der Hand preussischer Gerichte. Dadurch ist für jedermann die Klarheit und Sicherheit gegeben, daß der Fall ohne Ansehen der Person klargestellt wird. Frühere

Offiziere, die bei der Privatindustrie sind, werden von der Militärverwaltung genau so behandelt, als wenn sie früher nicht Beziehungen gehabt hätten. Wo liegt eine Verdunkelung oder Vertuschung? Ich verweigere mich dagegen, daß ich einer Verurteilung unterliegen würde. Ich führe mein Amt, wie ich es für gerecht und meine Pflicht halte. Der Mißhandlungsfall beim 3. Gardeulanten-Regiment ist höchst bedauerlich. Ich habe mich schon im vorigen Jahre in einem Erlaß ganz energisch gegen die Soldatenmißhandlungen ausgesprochen. Das Kriegsgericht schreitet jetzt scharf ein. Es ist ein ganz falscher Gesichtspunkt, wenn es hier so aufgefaßt wird, als ob das Militärkabinett eine Kontrollinstanz des Kriegsministers wäre. Ich will nicht leugnen, daß eine kleine Gruppe Angriffe gegen den Kriegsminister richtet; ich bestreite aber entschieden, daß diese Gruppe ihre Angriffe aus der Armee schöpft. Die Armee ist nicht in dieser Weise degeneriert, daß sie Angriffe gegen den Kriegsminister richtet. Das widerspricht dem Wesen der preussischen Armee. Von einer Armeekamarilla ist mir durchaus nichts bekannt. Jeder Angriff seitens der Sozialdemokraten erbt den preussischen Kriegsminister. — Abg. Haase (Soz.): Der Kriegsminister ist auf die Tatsachen Dr. Liebschütz nicht eingegangen. Er hat sich herausgenommen, zu erklären, daß die Angriffe von sozialdemokratischer Seite ihm zur Ehre gereichen. Diese Ueberhebung... (Stürmische Unterbrechung. Zurufe rechts: Unerbört! Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Haase zur Ordnung, ebenso den Abgeordneten Simon (Soz.), der mit anderen sozialdemokratischen Abgeordneten andauernd „Unverschämtheit“ ruft.) Die Aussprache schließt. — Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt. Die Streichung der Kommandantenstellen wird aufrechterhalten. Bei den persönlichen Adjutanten der Fürsten erklärt Kriegsminister v. Heeringen, daß es möglich sein wird, 10 Adjutanten fortlassen zu lassen. Bei den Pferdegebern weist Kriegsminister v. Heeringen darauf hin, daß die Entziehung der Nationen die Generale in ihrem Einkommen stark beeinträchtigt. Dadurch werde die Auswahl der Offiziere beschränkt. Die Beschlüsse der 2. Lesung werden im wesentlichen aufrecht erhalten. Der Militär-Etat wird erledigt. — Montag 3 Uhr Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. April. Am Ministerisch Kommissare. — Es werden zunächst einige kleine Vorlagen erledigt. Als nächster Punkt steht der Antrag des Abgeordneten Stroscher (Soz.) auf der Tagesordnung, die Regierung zu ersuchen, geeignete Schritte zu tun, um das an die Westseite des Grundstücks des Abgeordnetenhauses grenzende unbebaute Grundstück der Heeresverwaltung für die Zwecke des Abgeordnetenhauses zu erwerben. Der auf Grund dieses Antrages der Abgeordnetenhaus zugewandene Nachtragsetat, der für diese Zwecke 6 274 000 M. fordert, ist durch Zurückziehung des betreffenden Etatsbetrags im Reichsetat durch die Reichsregierung erledigt. Ferner steht mit zur Debatte der Antrag der Budget-Kommission, die Regierung möge dafür sorgen, daß die in 2. Baublock zwischen der Leipziger Straße, Wilhelmstraße, Prinz-Albrecht-Straße, Königsgräber Straße und dem Leipziger Platz liegenden Grundstücke nicht in Privathände übergehen, sondern für Reichs- und Staatszwecke erhalten bleiben. Nach längerer Debatte wird der Antrag der Budgetkommission einstimmig angenommen. Es folgt die 2. Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838. Die Kommission hat an der Regierungsvorlage, wie schon in einer früheren Session, erhebliche Änderungen vorgenommen. — Eisenbahnminister von Treuttenbach: Mit Rücksicht auf die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der Regierung und den Vorschlägen der Kommission bestehen, bitte ich, von der Beratung des Entwurfs abzusehen. Ich werde in der nächsten Session einen neuen Entwurf vorlegen. — Abg. von Brandenstein (L.): Ich würde das bedauern, denn dann ist unsere ganze Arbeit wieder einmal hinfällig. — Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Büchtemann (Vp.) und von Pappenheim (L.) wird in die Einzelberatung eingetreten, um der Regierung einen Anhalt zu geben, wie das Haus denkt. Die hauptsächlichste Veränderung ist die, daß der Regierungsentwurf den Bezirksauschuss über Eisenbahnunternehmungen nur gutachtlich hören wollte, während die Kommission dem Bezirksauschuss die Entscheidung überläßt. Das Haus tritt nach kurzer Beratung den Kommissionsbeschlüssen bei. Es folgen Anträge zum Kommunalabgabengesetz. Den ursprünglich eingebrachten Antrag des Grafen Spee (Zentr.) bringen jetzt die Abg. Graf Spee (Zentr.), v. Arnim-Jübedom (Soz.), Bieder (freikons.) u. a. in neuer Fassung ein. Es soll bei der Veranlagung zur Grundwertsteuer der Wert landwirtschaftlicher Grundstücke nach einem Mehrfachen eines Durchschnittsertrages bemessen werden, für den die allgemein übliche Bewirtschaftung maßgebend sein soll. Ferner soll den berechtigten Bewerbern des städtischen Haus- und Grundbesitzes Rechnung getragen werden und schließlich wird beantragt, das Kreis- und Provinzialabgabengesetz entsprechend zu ändern. Endlich wollen die Anträge der Abgg. Dr. Friedberg (natl.) und Kronsohn (Volksp.), im wesentlichen übereinstimmend, Befreiung der Härten bei Einschätzung nach gemeinen Wert. — Abg. Graf Spee (Zentr.) gibt eine historische Uebersicht über die Entwicklung der Grundwertsteuer und kommt zu dem Schluß, daß die jetzige Gesetzgebung zu Härten geführt hat, die vielfach einer Konfiskation gleichkommen. — Abg. Dr. Haahn (Soz.) führt gleichfalls aus, daß die Entwicklung der Grundwertsteuer zu unheimlichen Ungerechtigkeiten geführt hat, und empfiehlt, alle Anträge anzunehmen. — Ein Regierungskommissar: Die Regierung erkennt an, daß die bessere Hand an das Kommunalabgabengesetz gelegt werden muß. Aber die Behauptungen gehen doch zu weit, die von einer Konfiskation sprechen. — Abg. Casse (Volksp.): Die Besteuerung der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke nach gemeinem Wert führt in der Tat zu Härten. Andererseits ist unter Umständen auch die Besteuerung nach dem Ertrag ungerecht. Die Wertwachstumssteuer ist nur insofern am Platz, als sie den unverdienten Wertzuwachs ergreift. — Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Dem Regierungsvertreter kann ich nicht durchweg folgen. Die hier beklagten Mißstände sind nicht zu leugnen. Auch der Einfluß des Realcredits auf den Ertrag des Grundbesitzes spielt herein. — Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß die Regierung bereit sei, Härten zu beseitigen. Es sei aber nicht nötig, deswegen das ganze Prinzip zu ändern. Nach weiterer Debatte werden alle Anträge mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen. Der Antrag Borchardt (Soz.) zur Reform des Erbrechts gelangt ohne Widerspruch zur Annahme. Nach Erledigung einiger Petitionen verlagert sich das Haus auf Montag.

Herrenhaus.

Berlin, 26. April. Am Sonnabend trat das Herrenhaus in die Erörterung ein. Zunächst bringt

der Präsident v. Wedel dem Grafen Haefeler zu seinem 60jährigen Militärjubiläum die Glückwünsche des Hauses dar, wofür der greise Feldmarschall mit herzlichsten Worten dankt. Sodann geht man zur Tages-Ordnung über, auf der die Beratung des Staatshaushaltes steht. Dazu liegt ein Antrag des Grafen Haefeler vor, welcher von 17 Mitgliedern der alten Fraktion unterstützt ist. Die Regierung wird darin ersucht, ernstlich zu erwägen, wie die Jugend länger, als es bei der jetzigen Lage der Gesetzgebung möglich ist, einer heilsamen Aufsicht und Aufsicht unterworfen werden kann. Der Antrag empfiehlt eine Ausdehnung der Verpflichtung zum Besuche der Volksschule bis zum 16. Lebensjahre. — In der folgenden Generaldebatte erklärte der Generaloberst Graf Kasperling, man könne von den Staatsrechten nur einen sehr beschränkten Gebrauch machen. In dem anderen Hause sei zu Unfreiheit angehalten worden. Eine frühere Vorlegung des Etats sei ja kaum möglich. Man müsse an das andere Haus appellieren und auch die Regierung bitten, dahin zu wirken, daß dem Herrenhause mehr Zeit gelassen würde. Weiter spricht er von der sozialen Volkserziehung, die er für eine große Gefahr hält. Auch Finanzminister Dr. Knebel bedauert es, daß der Etat so spät an das Haus gekommen ist. Man hätte ihn aber nicht früher einbringen können, weil zu große Betriebsverwaltungen, deren Ergebnisse bis zum November berücksichtigt werden sollten, vorhanden seien. Wenn der Ausgleichsentscheidungsangewachsen sei, so könne man trotzdem nicht auf die Steuerzuschläge verzichten. Für amortisierbare und höher zu verzinsende Anleihen könne er sich nicht aussprechen. Der Kurs der Staatspapiere würde schon wieder steigen. Er bitte ihn zu unterstützen den günstigen Stand der Finanzen zu erhalten. — Graf Mirbach-Sorquitten ist der Meinung, daß der Finanzminister die Finanzlage zu schwarz gemalt habe. Eine Quotierung der Steuer hält er für möglich. Die Lage der unteren Klassen habe sich im letzten Jahre verbessert. Die Schuld an der jetzigen kritischen Lage in der auswärtigen Politik ist das Fallenlassen der Bismarckschen Bündnispolitik. Der Balkanfrage habe die Lage nur verschärft. — Herr vom Rath-Frankfurt (Main) bedauert, daß die Staatspapiere so niedrig stehen. Die Reichsvermögenssteuer erwecke auch Bedenken für die Finanzen. Er bitte deshalb die Regierung, im Bundesrat mit aller Energie für die Selbstständigkeit der preuss. Provinzen einzutreten. — Oberbürgermeister Wilms-Wolfe stellt zur Erwägung, ob es nicht besser wäre, zu jährlichen Finanzperioden überzugehen. — General von Kleist meint, das Reich wolle den unabwendbaren und unaufschiebbaren Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht aufnehmen, darum setze man die Hoffnung auf das alte Preußen, dessen Regierung hoffentlich keinerlei Demokratisierung des Wahlrechts zulassen werde. — von Heffeler kommt dann auf die neue Wehrvorlage zu sprechen, die er eine Notwendigkeit bei der jetzigen politischen Lage nennt. Auf Bündnisse dürfen wir Deutsche uns nicht verlassen. Zur Frage des Ausgleichs äußert Vordirektor v. Gwiner, dieser Fonds sei so groß, daß er auch in den ungünstigsten Jahren außerordentlichen Ansprüchen genügen werde. Die Wehrvorlage habe ein erhebendes Schauspiel gegeben. Ohne Murren habe das deutsche Volk sich bereit erklärt, die schwere Last zu tragen. Zum Glück seien wir auch in der Lage, eine Millionäre aufzubringen. Natürlich werde man sehr vorsichtig vorgehen müssen, um nicht unsere Volkswirtschaft zu gefährden. Es sei ein schwerer Fehler der konservativen Partei, daß sie in diesem Fall der Regierung die Erbschaftsteuer nicht freiwillig entgegenbringt. Auch der bekannte Adolf Wagner nimmt Stellung zu diesen Fragen. Die Ausgaben für unsere Wehrmacht seien die wichtigsten und produktivsten. Das Milliardenopfer könne und müsse gebracht werden; lieber müsse man den Luxus etwas einschränken. Eine allgemeine Vermögenssteuer müsse schließlich doch einmal kommen, und die beste Form der direkten Steuer sei zweifellos die Erbschaftsteuer. Sie als Witwen- und Waisensteuer zu bezeichnen, sei eine verwerfliche Phrase. Graf Mirbach-Sorquitten ist der Meinung, daß Wagner's Ausführungen zum Teil im Sinne Wedels gehalten seien. Er wolle an den Bismarckschen Traditionen festhalten. Nachdem Oberpräsident Freiherr v. Heineken darauf aufmerksam gemacht hat, daß man schließlich keine Debatte über die Erbschaftsteuer führe, schließt nach einigen weiteren Bemerkungen die Generaldebatte, und das Haus verlagert sich auf Montag.

Der Kaiser in den Reichslanden.

Strasbourg, 27. April. Der Kaiser nahm gestern um 10 Uhr vom kaiserlichen Palais den Vorbesitzer der Truppen des Standortes Strasbourg, nämlich zu Fuß ab. Er stand dabei in Generaluniform vor der Säulenhalle des Portals. In seiner Begleitung befanden sich außer dem militärischen Gefolge der kaiserliche Statthalter und General v. Wöhrner. Den Vorbesitzer kommandierte Generalleutnant v. Eben. Nach dem Vorbesitzer hielt der Kaiser Kritik ab. Vormittags nach den militärischen Meldungen ließ sich der Kaiser den Unteroffizier Steinböcker vom 4. Garde-Feldartillerie-Regiment vorstellen, der als erster deutscher Fliegerunteroffizier das von dem Kaiser zum 27. Januar d. J. gestiftete Fliegerabzeichen erhalten hat. Der Kaiser nahm das Abzeichen bei dem Statthalter und der Gräfin von Wedel. Um 2 Uhr erfolgte die Abreise nach der Hohenzollernburg. Das Publikum bereicherte dem Kaiser herzlichste Kundgebungen. Um 6.15 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge, von der Hohenzollernburg kommend, in Schleifstadt ein und fuhr in offenem Automobil auf der Landstraße nach Strasbourg. Ueberall auf dem Wege wurde er von der Dorfbevölkerung herzlich begrüßt. Gegen 7 Uhr traf der Kaiser in Strasbourg ein und fuhr von hier aus über Rehl nach Karlsruhe weiter.

Der Kaiser in Baden.

Karlsruhe, 27. April. Der Kaiser ist um 8.45 Uhr hier eingetroffen und wurde von dem Großherzog, der Großherzogin und der Großherzogin Luise von Baden in Empfang genommen.

Karlsruhe, 28. April. Der Kaiser besuchte nachmittags mit der Großherzogin Luise das Mausoleum und machte dann einen Besuch beim preussischen Gesandten von Eisenberg. Abends besuchte der Kaiser mit dem Großherzog und der Großherzogin das großherzogliche Hoftheater. Gegeben wurde das Stück „Oberst Chabert“, Musiktragödie in 3 Aufzügen von Hermann Wolfgang von Waltershausen. In den Theaterbesuch schloß sich eine Tafel bei der Großherzogin an.

Karlsruhe, 28. April. Der Kaiser ist im Sonderzuge gestern abend um 10.40 Uhr nach Berlin abgereist. Am Bahnhof waren anwesend der Großherzog, Prinz Max von Baden und der kommandierende General des 14. Armeekorps.

Ein Fliegergruß an den Kaiser.

Stettin, 27. April. Dem auf der Hohlkönigsburg weilenden Kaiser brachte die Fliegerstation Straßburg einen Gruß ganz besonderer Art dar. Gegen 5 Uhr erschienen von Straßburg kommend nacheinander 8 Militärflugzeuge, 3 Tauben und 5 Doppeldecker. Sie umkreisten die Hohlkönigsburg mehrfach in prächtigen Flügen und vollführten eine Reihe von Manövern, die sämtlich wohl gelangen.

Der Stutari-Konflikt

zeigt ein unverändertes Gesicht. Der biedere Herrscher der Schwarzen Berge bemüht sich mit löblichem Eifer, seine Mißachtung des Willens der Mächte aller Welt zu beweisen und gebietet die gefallene Festung, in die er heute einzuziehen will, zu seinem und seiner Familie ständigen Wohnsitz zu machen. Die Oesterreicher werden also, wenn sie gegen Montenegro vorgehen sollten, das Vergnügen haben, nicht nur die montenegrinische Besatzung samt dem neuernannten Militärgouverneur General Dubotsch, sondern auch den König in höchst eigener Person aus der Festung ins Freie zu befördern.

Enttarnungen.

Wien, 27. April. Nimmere bekannt werdende Einzelheiten deuten darauf hin, daß die Situation Esad Paschas in Stutari keineswegs verzweifelt war, daß er noch über Munition verfügte, auch der Proviant für die Truppen nicht erschöpft war, und daß die Zahl der Türken in Stutari der der montenegrinischen Belagerer noch überlegen war. Im Zusammenhang mit Gerüchten, nach denen sich Esad Pascha zum Fürsten von Albanien ausrufen lassen wolle, gewinnen heute Andeutungen von montenegrinischer Seite an Wahrscheinlichkeit, daß Esad Pascha schon am letzten Sonntag oder Montag ein Abkommen mit dem König von Montenegro getroffen hatte, nach einem letzten Scheinkampf zu kapitulieren. Esad Pascha soll nimmere beabsichtigen sich mit Dschawid Pascha, der mit 15 000 Mann bei Fieri in der Nähe von Valona lagert, zu vereinigen, um entsprechend den Plänen der Türkei unter türk. Souveränität stehendes Albanien mit einem mohammedanischen Fürsten an der Spitze zu schaffen. An hiesigen unterrichteten Stellen wird allerdings betont, daß dieser Plan keine Aussicht auf Erfolg haben könne, angeht das jammervolle Zustandes der Truppen um Dschawid Pascha, wegen deren Rücktransport die Türkei sich bereits an Oesterreich und Italien gewendet hat.

Warnnachrichten.

Wien, 27. April. Gestern Abend ist in der Auffassung unterrichteter Kreise ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Man beurteilt hier die Lage außerordentlich pessimistisch und erklärt, daß Oesterreich unter allen Umständen auf seinem den Mächten bekanntgegebenen Standpunkt zu verharren entschlossen ist und die schnelle Räumung Stutaris verlangt. Sollten sich die Mächte nicht bereitfinden, auf der geforderten Räumung Stutaris zu bestehen, so wird Oesterreich die Räumung durch eine militärische Expedition selbst durchführen. Gegen eine Gebietsentschädigung an Montenegro hat Oesterreich nichts einzunehmen, doch kann diese Abfindung nicht auf Kosten Albanien gehen. An einer finanziellen Entschädigung für Montenegro sich zu beteiligen, lehnt Oesterreich ab, wird aber selbstverständlich nichts dagegen haben, wenn die anderen Mächte gewillt sind, Geldopfer zu bringen. Als äußeres Anzeichen für den Ernst der Lage macht man geltend, daß der Kaiser heute Abend 6.30 Uhr bis 9 Uhr mit dem Generalstabeschef von Bösendorff und dem Minister des Äußern Grafen Berchtold verhandelte. Der Kaiser, dessen Tageseinteilung außerordentlich pünktlich geregelt ist, geht sonst jeden Abend bereits um 8 Uhr schlafen, da er in aller Frühe aufsteht.

Truppentransporte nach Cattaro?

Aus Pola wird gemeldet, daß ein Schiffsdivision als Begleitung für einen österreichischen Truppentransport von 10 000 Mann nach den südbalkanischen Gewässern abgegangen ist. Das Geschwader soll bereits die Höhe von Ragusa passiert haben. Der Landungspunkt des Geschwaders ist unbekannt. Vermutlich wird es in der Bucht von Cattaro einlaufen, um dort einen Teil der Mannschaft zur Verstärkung der Garnison von Cattaro abzugeben.

Cattaro, 27. April. Die Straße von Cattaro nach Cetinje ist von den Oesterreichern militärisch gesperrt worden. Die Lage wird hier außerordentlich bedrohlich gehalten. Man fürchtet jeden Augenblick den Ausbruch der Feindseligkeiten. Aus Cetinje wird gemeldet, daß die Montenegriner ihre schwere Artillerie von Stutari zurückziehen, um sie auf den Lovcen, den Cattaro beherrschenden, auf montenegrin. Gebiet gelegenen Berg, in Aufstellung zu bringen.

Eine russische Verbalnote.

Petersburg, 28. April. Von hier wird gemeldet, die russische Regierung habe in Wien der österreichischen Regierung folgende Verbalnote überreichen lassen: Die russische Regierung ist der Ansicht, daß die Mächte gegenüber Montenegro die ihnen zur Verfügung stehenden Altkonfliktsmittel durch Drohung und Versprechen noch lange nicht erschöpft haben. Demzufolge glaubt die russische Regierung die österreichische auf die ernststen Folgen aufmerksam machen zu müssen, welches jedes überstürzte Vorgehen nach sich ziehen müsse. Im übrigen habe die russische Regierung bestätigt, daß sie ihren Standpunkt bezüglich der Verpflichtung Montenegros, Stutari zu räumen, aufrecht erhalte.

Deutschland.

Die Korzreise des Kaisers.

Berlin, 27. April. Der Kaiser wird noch in diesem Jahre eine Reise nach Korfu antreten. Die Abfahrt wird Anfangs September über Genua erfolgen. Die Dauer des Aufenthalts des Kaisers auf Korfu wird 4 Wochen währen, doch soll die Rückreise so rechtzeitig angetreten werden, daß der Kaiser an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig am 18. Okt. teilnehmen kann.

Vom Prinzen von Cumberland.

Berlin, 27. April. Prinz Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, der bekanntlich dem Husarenregiment von Gießen (Brandenburgisches) Nr. 3 in Rathenow als Oberleutnant zugeteilt ist, wird, wie in militärischen Kreisen verlautet, gelegentlich seiner Hochzeit zum Rittmeister befördert und zum Chef einer Eskadron ernannt werden.

Das Militärjubiläum des Grafen Haefeler.

Berlin, 28. April. Generalfeldmarschall Graf Haefeler, der Samstag sein 60jähriges Militärdienstjubiläum beging und sich vorübergehend wegen der Sitzungen im Herrenhause in Berlin aufhält, erhielt anlässlich seines so seltenen Jubiläums eine große Zahl von Glückwunschkarten. Unter ihnen befanden sich Depeschen vom deutschen Kaiser, vom Kaiser von Oesterreich, vom Kronprinzen, vom Prinzregenten von Bayern und vom Kriegsminister. Eine Deputation des Pfadfinderbundes brachte in früher Morgenstunden ihre Glückwünsche dar. Graf Haefeler begab sich dann zur Sitzung nach dem Herrenhause. Der Graf reist heute nachmittag auf sein Gut.

Eine fürstliche Ehetrennung.

München, 27. April. Die Ehe des Prinzen Georg von Bayern mit der Erzherzogin Isabella Marie ist jetzt auch

von der päpstlichen Kurie dem Banne nach gelöst worden. Die Erzherzogin tritt somit wieder in die Rechte eines Mitgliedes des Kaiserhauses.

Frankreich.

Kardinal Vanutelli in Paris.

Paris, 28. April. Kardinal Vanutelli hielt als päpstlicher Legat bei der Hundertjahrfeier des französischen Schriftstellers Duganum gestern eine Rede, in der er sagte, schon Papst Gregor I habe das französische Volk die auserwählte Nation genannt, Papst Pius X. führe dieselbe Sprache. Er erblicke in dem kath. Frankreich die Hoffnung der Kirche, die den Niedergang so vieler 100jähriger Werke und die Untreue ihrer eigenen Kinder bedauert.

Portugal.

Zu König Manuells Hochzeit.

Lissabon, 28. April. Es ist eine Subskription eingeleitet worden, um König Manuel aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung ein Geschenk zu überreichen.

Militärputsch in Portugal.

Lissabon, 28. April. In der Nacht zum Sonntag ist hier ein Militärputsch versucht aber unterdrückt worden. 48 verhaftete Offiziere sind an Bord des Kreuzers „Republica“ und 100 andere verhaftete Militärpersonen nach dem Castell von Sao Jorge gebracht worden. Die Mehrzahl der Verhafteten gehört der radikalen republikanischen Vereinigung an. Ein sorgfamer Ueberwachungsdienst ist von der Polizei und der Bürgergarde zur Verteidigung der Republik eingerichtet.

Gerichtssaal.

Köln, 28. April. (Strafammer.) In der Affäre des Architekten Gärtners wegen Verbrechen gegen § 176.3 ist jetzt die Witwe Anna Dupont wegen Meineides mit J. Buchhaus belegt worden. Die Sache gegen Gärtners, worin auch die Dupont verurteilt ist, weil sie ihm die Kinder zugeführt hat, wird nächstens vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Die Verhaftung Gärtners, welche Mitte März erfolgt ist, erregte damals großes Aufsehen.

Aachen, 27. April. Der geistlich minderwertige Raubmörder Wingers, der am 7. Oktober 1912 in Geisweiler auf Jecke „Jutunf“ den Bergarbeiter Berger durch einen Schnitt in den Hals tötete und seiner Barschaft von 5 Mark beraubte, wurde vom Schwurgericht zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 27. April. (Strafammer.) Der Buchhalter Karl Dittmann hatte mit dem flüchtigen Buchhalter Edgar Louissaint eine hiesige Gummiwarenfabrik um 175 000 Mark geschädigt. Die Unterschleife waren in der Weise erfolgt, daß Louissaint die Bank-Ausweise mit dem Namen des Bankhauses Trintaus gefälscht hatte. Dittmann erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Essen, 28. April. (Strafammer.) Der mehrfach bestraft Taschendieb Wiltz, Thiemann war bei der Anwesenheit des Kaisers bei Krupp am Abend des 8. Aug. 1912 am Hauptbahnhof dabei abgesetzt, wie er einem Herrn ein Portemonnaie mit 10 Mark aus der Tasche stahl; wegen Beihilfe wurde auch der Maurer Wiltz, Hahn festgenommen. Th. erhielt 1 J. 6 Mon. Gef., H. kam mit 6 Mon. Gef. davon. — Wegen Einbruchsdiebstahls in das Konfektionsgeschäft Strathmannsämpfer dahier waren die Arbeiter Konrad Hilfer und Wiltz, Löhbert angeklagt. Ersterer wurde zu 2 J. 1 Monat Gef., letzterer zu 1 J. Gef. verurteilt.

Kiel, 27. April. Das Kriegsgericht der Aufklärungsflotte sprach den Kapitänleutnant Loewe vom Großen Kreuzer „Dort“ von der Anklage frei, am Abend des 4. März durch Fahrlässigkeit den Zusammenstoß mit dem Torpedoboot S. 178 herbeigeführt zu haben, da ihn kein Verschulden treffe.

Aus Westdeutschland.

Köln, 28. April. Der Eisenbahnminister hat durch besonderen Erlaß bestimmt, daß den Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern der Staats- und Reichseisenbahnen, welche anlässlich des 4. Westfälischen deutscher Männererzählungsvereins um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis als Mitglieder eines der zugelassenen Vereine am 6., 7. und 8. Mai in Frankfurt am Main teilzunehmen, auf Ansuchen Urlaub und freie Fahrt bewilligt werden kann. Auch können den Hilfsbeamten und Arbeitern, soweit ihre Teilnahme am Wettbewerbe besonders wünschenswert ist, für die Zeit der Beurlaubung die Lohnbezüge beibehalten werden.

Köln, 28. April. Im Mittelpunkt der Altstadt ist wiederum eine Wohlfahrtsanstalt, das Charlottenhaus, entstanden, die sich dem Franz der übrigen caritativen Anstalten würdig anschließt. Eine Stiftung unserer Mitbürgerin und großen Wohltäterin, der Frau Emil Delbermann. Arme verwahrloste Kinder sollen darin Aufnahme finden. Die Kinder sollen in der Anstalt tagsüber versorgt, beschäftigt, verpflegt, bei den Schulaufgaben, beim Spielen usw. überwacht, kurzum, es soll ihnen das durch die Krankheit der Eltern für die Heranbildung der Kinder so wichtige Elternhaus ersetzt werden. Die Anstalt wird allein von Frau Delbermann unterhalten, die für die Gebäude, Mobiliar, für die dauernde Unterhaltung usw. 1 Mill. Mark bestimmt hat. Vorläufig sollen in der Anstalt 60 Kinder im Alter von 6 und 12 Jahren, in den Ferien jedoch 100 Kinder, untergebracht werden; mit der Zeit wird die Zahl nach Möglichkeit erhöht. Die feierliche Eröffnung der Anstalt findet heute mittag statt.

Köln, 27. April. Gestern mittag fand in der Ausstellungshallen am Aachener Tor in Gegenwart von Spitzen der Behörden die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Alt- und Neuköln“ statt. Beigeordneter Dr. Laue übergab dem Oberbürgermeister die Ausstellung, die in allen Teilen vollendet ist.

Saarbrücken, 26. April. In der Bergarbeiterbewegung auf der Grube „Hofenbach“ haben unter dem Vorsitz des königl. Revierbeamten Bergat Reimann Einigungsverhandlungen stattgefunden. Das Ergebnis wird den Beteiligten bekannt gegeben werden.

Oldenburg, 27. April. In einem unbewohnten Hause der Schleiburgerstraße fanden Kinder die verstorbene Leiche eines Schreiners von hier, der sich auf dem Speicher erhängt hatte.

Solingen, 27. April. Das Fest der blauen Hosen feiert gestern unter allgemeiner Teilnahme der Ehrenbürger unserer Stadt Kommerzienrat Albert Römer und Frau.

Mors, 27. April. Der Kreisrat bewilligte aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers 50 000 Mark als Stiftung zur Bekämpfung der Volkskrankheiten, besonders der Tuberkulose, aus den Ueberschüssen des vorigen Jahres.

Duisburg, 27. April. Die 3. Rochtunf- und

Getreibeausstellung ist gestern hier eröffnet worden. Die Stadt war durch die Beigeordneten Maltweg und Hartmann vertreten.

Essen, 27. April. Im Geschäftsgebäude des Vereins für die bergbaulichen Interessen wurden Samstag die diesjährigen ordentlichen Hauptversammlungen des Dampfkessel-Überwachungsvereins, des Bergbauvereins und des Zeichenverbandes abgehalten. In der 56. ordentlichen Hauptversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen widmete der 1. Vorsitzende, Geheimrat Eugen Berg, dem verstorbenen 1. Vorsitzenden des Vereins, Bergat Mandebrod, sowie dem erst vor kurzem heimgegangenen Vorstandsmitglied Bergasseffor Pieper einen warmen Nachruf. Sodann wurde auf Vorschlag in Vorwand der Geheimrat Bergat Mandebrod von der Versammlung in aufrichtiger Dankbarkeit für die unermüdete sachkundige Vertretung der Interessen des vaterländischen Bergbaues und die erfolgreiche Förderung einer großzügigen nationalen Wirtschaftspolitik, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. — Der Geschäftsführer des Vereins, Bergasseffor v. Koewenstien, verbreitete sich in seinem Geschäftsbericht zunächst über die allgemeine wirtschaftliche Lage und erinnerte daran, daß im vergangenen Jahre die Förderung des nieder-rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues zum 1. Male 100 Millionen Tonnen überschritten habe. Die erreichte Förderziffer von 103 Millionen Tonnen würde sicherlich noch eine größere Höhe erreicht haben, wenn nicht im März 1912 der Bergarbeiterstreik den Gang der Dinge so störend unterbrochen hätte, und wenn die Zeichen nicht in den letzten Monaten des vergangenen Jahres von einem Wagenmangel in einem Umfange betroffen worden wären, wie er noch niemals aufgetreten sei. Die günstige Lage des Kohlenmarktes habe sich auch, was an Hand statistischen Materials nachgewiesen wurde, in der Entwicklung der Löhne ausgeprägt. — In der 6. ordentlichen Hauptversammlung des Zeichenverbandes erstattete ebenfalls Bergasseffor von Koewenstien als Geschäftsführer des Verbandes den Bericht. Da in den Monaten nach Beendigung des Streiks im März v. J. Ereignisse von wesentlicher Bedeutung an den Verband nicht herangetreten waren, beschränkte sich seine Mitteilungen nur auf die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsnachweises und auf die gelegentlich der Beratung des Handelsrats über die Arbeitsnachweistrage gepflogenen Verhandlungen, in denen der Minister mit dankenswerter Klarheit darauf hingewiesen habe, daß der Arbeitsnachweis des Zeichenverbandes zu denen gehöre, die vollkommen unparteilich verhandelt würden.

Essen, 27. April. Der hiesige Verkehrsverein hat im Hinblick auf die Vorkommnisse in Manchen beschlos, von Gesellschaftsreisen nach Paris und Frankreich Abstand zu nehmen.

Böckum, 28. April. Beim Spiel stürzte der 9-jährige Sohn eines Kolsmeisters in den neuen Schlammteich an der Wiesenstraße. Der Knabe ging unter und erstickte.

U n n a , 27. April. In der gestrigen Magistrats-sitzung wurde der Stadtbaumeister Krieger in Wehlar zum Stadtbaumeister von Unna gewählt.

Berleburg, 27. April. Von dem fürstlichen Schlosse ist der 20jährige Schieferdecker Haas 18 Meter hoch abgestürzt. Spaziergänger fanden den Mann später. Er starb kurz darauf.

Münster, 27. April. Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 24. Mai statt. Die Eröffnung des Provinziallandtages ist am folgenden Tage am 25. Mai anberaumt.

Aus aller Welt.

Deutscher Bergarbeiterkongress.

Hannover, 28. April. Mit einer konstituierenden Versammlung begann gestern hier die Beratung der 20. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, des sogen. „alten“ Verbandes. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1911 und 1912, welcher der Generalversammlung vorliegt, konstatiert, daß die allgemeine Wirtschaftslage in der Vorzeit einen glänzenden Aufschwung genommen hat. Trotz der glänzenden Wirtschaftslage, die den Unternehmern gewaltige Mehrgewinne bringt, hat sich die Lage der Bergarbeiter in der Vorzeit nicht gebessert. Die Löhne sind zwar etwas gestiegen, viel mehr aber noch haben sich die Preise der Lebensmittel und notwendigen Gebrauchs-Artikel gesteigert. Wie zuvor vor der Zeitpunkt zur erfolgreichen Durchführung eines Lohnkampfes so günstig wie im Frühjahr 1912. Bezüglich der Entwicklung des Verbandes sagt der Bericht: Am Schluß 1910 hatte der Verband 123 437 Mitglieder, am Schluß 1911 120 136, und am Schluß 1912 nur 114 062 Mitglieder. Es ist also ein Verlust von 9375 Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Leichen im Brack.

Wilhelms-Hafen, 28. April. Das Brack des Torpedoboots „S. 178“ wurde gestern früh in Gegenwart der Gerichtskommission geöffnet. Bisher sind 7 Leichen geborgen.

Eine Tragödie der Luftschiffahrt.

Kassel, 28. April. Im Fort bei Almenrode wurde gestern um 8 Uhr der seit vergangenen Sonntag vermiste Ballon „Ise“ völlig verbrannt aufgefunden. Die Leiche des Führers, des Kaufmanns Wepland aus Kassel lag daneben. Weiter wird gemeldet: Der Ballon war bis zu einer Höhe von 3700 Metern geflogen, dann bis auf 700 Meter gefallen und in dieser Höhe aufsteigend von einem Blitzstrahl getroffen worden, so daß der brennende Ballon in die Tiefe stürzte, Korb und Führer unter sich begrabend. Aus den vorgefundenen Resten geht hervor, daß der Führer im Ballon verbrannt ist. Nach dem am letzten Sonntag erfolgten Aufstieg ist der Ballon anscheinend bloß 1 1/2 Stunden in der Luft gewesen, denn bereits um 9.30 Uhr wurde in Klein-Almesrode, dem der Fundstelle zunächst gelegenen Orte ein Gewitter wahrgenommen, daß dem Berunglückten verderblich wurde.

Zwölf Kinder ermordet.

Mannheim, 27. April. Ein Aufsehen erregendes Verbrechen hat die hiesige Polizei entdeckt. Vergangenen Mittwoch wurde in einem Schutthausen eine Kindesleiche gefunden. Die Untersuchung führte in das Haus des Maurerpoliers Stephan Bühler in der Balldorfstraße, wo in einem Eimer eine 2. Kindesleiche vorgefunden wurde. Unter dem Verdacht, die Kinder getötet zu haben, wurde Bühler, dessen Frau am Mittwoch an den Folgen eines Wochenbettes verstorben ist, verhaftet. Bei der Untersuchung des Hauses entdeckte die Polizei im Keller der Wohnung noch 10 weitere Kindesleichen in Lumpen gehüllt. Es wird angenommen, daß die Verstorbenen die Kinder entweder im Laufe der Zeit selbst geboren und dann, vielleicht mit Hilfe anderer Personen getötet, oder daß sie weiblichen Personen Untertunft gewährt und deren neugeborene Kinder beseitigt. Bühler will von der ganzen Sache nichts wissen und leugnet jede Mitschuld. Die Affäre erregt hier großes Aufsehen.

Leithe

zwischen Gelfentirchen und Watten-
scheid. Ringsum gute Arbeitsge-
legenheit. Sehen Rheinlande, Holland
Morgensonne, Zentrum und Boni
sagius. Schule im Ort, Kirche in
Rusht, billige gesunde

Wohnungen

and Banland zu haben.
**Haus- und Grundbesitzer-
Verein Leithe.**
Buerfragen bei **Wirt Kampmann**
in Leithe.

Zahle hohe Preise für:

**Kumpen, Altsen, Kno-
sen, Metall- & Gummi-
abfälle, Papier, sowie
sämtliche Felle.**

Bei Bestellungen genügt eine
Postkarte, um die Sachen abzu-
holen

M. Diamant,
Hochstraße 42, I. Etage.

Gutes Fahrrad

mit Freilauf und Nütztribremse
billig zu verkaufen.
Hüllerstraße 96 II.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension per 1. Mai zu
vermieten, daselbst guter, billiger
Mittags- und Abendisch.
Büh, Freiheitstraße 1, I. Etage.

Kost u. Logis

zu haben
Friedrichstraße 5.

Freundlich

möbl. Zimmer
mit Pension zu haben
Friedrichstr. 5, I. Etage.

Anständige Leute erhalten

Kost u. Logis
Hochstraße 25.

Nur mit Rollband



Luhns
wäscht am besten

Das Jubiläum der 13er.

Für die **Hundertjahrfeier** des Infanterie-Regiments
Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13 sind nunmehr
die Tage des 2., 3. und 4. Juli 1913 festgesetzt. (Haupt-
festtag 3. Juli.) Es haben sich jetzt schon über 3000 ehe-
malige Regimentsangehörige zur Festfeier angemeldet;
ihnen werden in der nächsten Zeit nähere Mitteilungen
über den Verlauf des Festes zugehen. Erneut aber bit-
tet das Regiment, alle noch nicht angemeldeten ehe-
maligen aktiven Reserve-, Sanitäts-Offiziere, Beamten, Unter-
offiziere und Mannschaften, die im Regiment gestanden,
bei ihm Feldzüge mitgemacht oder sonstig dienstliche Be-
ziehungen zum Regiment gehabt haben und die an der
Feier teilzunehmen wünschen, **möglichst bald** ihre ge-
naue Adresse (Wohnort, Straße) Zivilverhältnis, Unter-
offiziere und Mannschaften außerdem auch Vornamen,
Dienstgrad, Dienstzeit, Kompanie dem Regimentsge-
schäftszimmer, Münster i. Westf., Regimentskaserne mitzu-
teilen. Die Vereine ehem. 13er werden gebeten, Teil-
nehmerlisten bezw. Nachtragsanmeldungen ebenfalls bald-
möglichst einzusenden.

Münster i. W., den 16. Januar 1913.

Frh. von Zigejar,

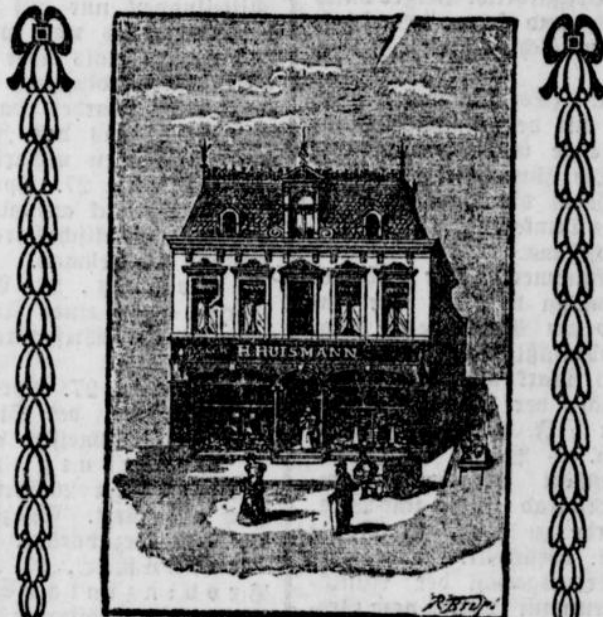
Oberst und Regiments-Kommandeur.

Fahrräder

gut und billig.

A. Eick & Comp.

Bochum, ABCstr. 11, am Wilhelmsplatz.



H. Huismann,

Feinstes Colonialwaren- u. Delicatessen-
Geschäft des ganzen Industriebezirks.

Zum Frühjahrshauputz

reinigt und färbt

mein Spezial-Geschäft

sämtliche Garderoben,

Gardinen, Rouleaux, Portieren.

Teppiche, Felle, Handschuhe

Federn etc.

Polstermöbel reinigt unzertrennt,

Trauersachen färbt sofort

bei

coulanter und prompter Bedienung.

Karl Kunze

Läden: **Wattenscheid, Oststrasse 25.**

Annahmestelle bei Kaufmann Joh. Schulte-

Loh, Günnigfeld.

Sanitäts-Kolonie

vom roten Kreuz

zu **Wattenscheid.**

Der diesjährige

**Ausbildungs- und
Wiederholungs-Kursus**

beginnt **Montag, d. 23. April**
abends 7 Uhr

im **Hilmanischen Saale.**
Aufnahme neuer Mitglieder dort-
selbst.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Kasino

Wattenscheid.

Versammlung

am
Dienstag, 29. April 1913,
nachmittags 5 Uhr im Vereins-
lokale **Leppeler.**

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Regelung der Beiträge.
3. Vortrag eines Sachverständigen
über Rauchsäden.
4. Beschlußfassung über Befähig-
ung der Verluhsfelder in
Dorn-Poppelsdorf und eines
Kaltblutgeflüßs.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein

Anstreicherlehrling

gesucht.

Eugen Blome,

Chausseestraße 11.

Ein

Bäckerlehrling

welcher gleich verdient auf sofort
gesucht.

Theodor Albid,

Johannesstraße.

Modes.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie zum bald.
Eintritt gesucht.

Geschw. Schulte, Südstraße.

Suche zu sofort ein

Lehrmädchen

z. Erlernung der Damenschneiderei.

Frau Karla, Bochumstr. 11.

Sofort billig zu verkaufen:

**1 Badenregal
mit Theke**

für Kolonialwaren geeignet.
Bergstraße 6.

Gebührenordnung

für
die baupolizeiliche Genehmigung und Beaufsichtigung
baulicher Anlagen im Amtsbezirk Wattenscheid.

Auf Grund der §§ 6, 7 und 8 des Kommunalabgabenge-
setzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Amtsver-
sammlung vom 3. März d. Js. werden für den Umfang des
Amtes Wattenscheid für die polizeiliche Genehmigung und
Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen bau-
lichen Herstellung, einschließlich der Straßenbauten, Ge-
bühren nach folgenden Sätzen erhoben:

§ 1.

Für die Prüfung der Pläne und der statischen Berech-
nungen einschließlich Erteilung der Bauerlaubnis:

a) beim Neubau von Gebäuden, bei erheblichen Um- und Erweiterungsbauten für je 100 cbm Rauminhalt 1,50 M, mindestens jedoch . . . 8,00 M

b) beim Neubau von Gebäuden untergeordneter Bedeutung, z. B. bei Stallgebäuden, Scheunen, Schuppen, Regelhäusern, Gewächshäusern, Werkstätten, Ziegeleien usw., sowie bei Errichtung gewerblicher Bauten, die nach der Reichsgewerbeordnung außer der gewerblichen Genehmigung noch der baupolizeilichen bedürfen, für je 100 cbm Rauminhalt 0,50 M, jedoch mindestens . . . 3,00 M

c) bei Abänderungsbauten, z. B. Befestigung oder Herstellung von Zwischenwänden, Anlegung oder Veränderung von Schaufens- tern, Türen und gewöhnlichen Fenstern; ferner beim Neubau von kleineren Ställen, Aborten, Einfriedigung an Straßen usw. eine einmalige Abgabe von . . . 1,00—3,00 M

d) bei Dampfschornsteinen bis zu 15 m Höhe . . . 10,00 M

e) darüber hinaus . . . 15,00 M

f) für die Erwirkung eines Baudispenses beim Kreisaußschuß . . . 5,00 M

§ 2.

Der Rauminhalt der Gebäude wird auf Grund der ge-
nehmigten Vorlagen durch Multiplikation der bebauten Fläche mit der Höhe von der Kellersohle bis Oberkante Hauptge-
simis oder Traufe und bei Mansardendächern bis zur Dach-
bruchtante gemessen, festgesetzt, beim Nichtvorhandensein
eines Kellers vom Fußboden des Erdgeschosses bis Oberkante
des Hauptgesimses oder Dachbruchtante gemessen.

§ 3.

Außer den Sätzen werden erhoben:

1. für jede erneute Prüfung, die durch wesentliche Um-
arbeitung oder Abänderung der Vorlagen erforderlich
wird, die Hälfte der im § 1 festgelegten Mindestsätze.

2. für Abtreden der Fluchtlinien bei Bauten an
Straßen . . . 3,00 M

3. für Rohbauabnahmen . . . 3,00 M

4. für Gebrauchsabnahme . . . 3,00 M

5. für Wiederholung eines festgesetzten, durch
Verschulden des Beantragenden oder frucht-
los verlaufenen Abnahmetermins die Hälfte
der Sätze zu 2 bis einschließlich 4.

6. für die wiederholten Prüfungen, die infolge
von Mängeln, die sich bei der ersten Prü-
fung herausgestellt haben, oder infolge von
Verstößen gegen die Bedingungen der Bau-
erlaubnis erforderlich werden, in jedem Ein-
zelfalle eine feste Gebühr von . . . 5,00 M

7. für Prüfung besonders bedeutenderer Bau-
ten sind, außer einer Pauschalgebühr von
10,00 M die von der staatlich eingerichteten
besonderen Prüfungsstelle geforderten Sätze
zu zahlen.

Anmerkung: Zu diesen Bauten gehören insbesondere:

a) Theater für 800, Festsäle für 1000 und
mehr Zuschauer, Versammlungsräume für 1200
und mehr Personen,

b) alle größeren Versammlungsräume für religiöse
Zwecke, die Kirchen, Bethäuser, Synagogen,

c) Kranken- und Siechenhäuser,

d) große Gasthöfe mit mehr als 50 Gastzimmern,
e) Warenhäuser. Unter diesen sind hierbei nicht
nur solche zu verstehen, die durchweg oder zum
größten Teile zum Verkauf leicht brennbarer
Gegenstände dienen, vielmehr es gehören dazu
auch Gebäude, bei denen auch nur ein Geschöß
von größerer Ausdehnung als Verkaufsraum
benutzt werden kann.

f) mehrgeschossige Fabrik- und Lagerhäuser mit um-
fangreichen Eisenkonstruktionen, insbesondere mit
übereinanderstehenden Stützen in mehreren Ge-
schossen.

§ 4.

Für Prüfung, Genehmigung und Abnahme
von Kanalan schlüssen wird eine einmalige Gebühr
von . . . 3,00 M
erhoben.

§ 5.

Für Prüfung und Genehmigung von Straßen- und Flucht-
linienplänen werden folgende Gebühren erhoben:

1. für alle Straßen bis zu 300 m Länge eine
feste Gebühr von . . . 10,00 M

2. darüber hinaus bis 1000 m Länge für jede
angefangenen 100 m zusätzlich . . . 3,00 M

3. für 1001 bis 2000 m Länge für jede ange-
fangenen 100 m mehr . . . 2,00 M

4. desgleichen über 2000 m Länge für jede an-
gefangenen 100 m mehr . . . 1,00 M

5. für erneute Prüfung infolge etwaiger Ab-
änderung der vorgenannten Pläne bei
Straßen bis zu 1000 m Länge . . . 3,00 M

6. bei Straßen über 1000 m Länge . . . 5,00 M

§ 6.
Sofern die Befestigung der auszuführenden Straßenan-
lagen gefordert wird, ist für Beaufsichtigung der dabei not-
wendig werdenden Abmessungen und Höhenangaben 1 % der
überschlägigen Bau Summe einschließlich der Erdarbeiten zu
erheben.

§ 7.

Gebührenfrei ist die Genehmigung zur Herstellung von
Feiz- und Kochöfen, von Abort- und Sammelgruben, von
Misch- und Müllbehältern, von Baubuden und Einfriedigun-
gen, die nicht an öffentlichen Straßen und Plätzen errichtet
werden.

Gebührenfrei sind weiter:

a) die Bauten des Deutschen Reiches und des Preussischen
Staates,

b) die Bauten der Provinzialverwaltung der Provinz
Westfalen,

c) die Bauten des Amtes, sowie aller zum Amtsbezirk ge-
hörenden politischen Gemeinden und Schulgemeinden.

Ferner sind gebührenfrei, jedoch mit Ausnahme der im
§ 3 Absatz 7 zu zahlenden Gebühren:

d) die Bauten des Landkreises Gelsenkirchen,

e) die Bauten der Kirchengemeinden.

§ 8.

Gelangt der genehmigte Bau nicht innerhalb Jahresfrist
zur Ausführung, so erlischt die Bauerlaubnis. Für Verlän-
gerung derselben um ein weiteres Jahr wird die Hälfte der in
§ 1 aufgeführten Gebührensätze erhoben. Eine Zurückstat-
tung der Gebühren findet nicht statt, auch wenn der geneh-
migte Bau überhaupt nicht zur Ausführung gelangt.

§ 9.

Die Gebühren sind innerhalb acht Tagen nach Aufforderung
der Polizeiverwaltung porto- und bestellgeldfrei an die Amts-
kasse hier zu zahlen. Rückständige Gebühren werden im Wege
des Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

§ 10.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in
Kraft; mit demselben Zeitpunkt verliert die Ordnung vom
27. Juli 1897 ihre Gültigkeit.

Wattenscheid, den 3. März 1913.

Der Amtmann:

Emisch.

Der Beigeordnete:

Stens.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Gelsenkirchen, den 19. April 1913.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Gelsenkirchen:

zur Rieden.

(L. S.)

Wird hiermit veröffentlicht.

Wattenscheid, den 23. April 1913.

Der Amtmann.

Emisch.